

AUSLAUTEND *g* IM OBERDEUTSCHEN.

Das wachsende mass unserer kenntnis lebender deutscher mundarten zusammen mit der zunehmenden zahl brauchbarer urkundenausgaben gibt uns heute die möglichkeit, eine reihe von gegenständen der deutschen sprachgeschichte in zeitlicher wie räumlicher beziehung beträchtlich genauer, zum teil auch richtiger zu bestimmen, als dies bisher der fall war. Hierfür glaube ich durch behandlung des auslautenden *g* eine probe geben zu können. Ich muss mich dabei zunächst auf das oberdeutsche beschränken. Gern hätte ich die übrigen deutschen mundarten gleich einbeschlossen, auch die behandlung von germ. *k* damit verbunden. Die untersuchung wäre dadurch nicht nur umfassender, sondern auch sicherer geworden. Ich bin jedoch zunächst ausser stande, meine weiteren sammlungen zum abschluss zu bringen.

Die zur erörterung stehenden fragen betreffen ausser dem lautwerte auch die schreibung des lautes und seine behandlung im reim. Berücksichtigung der schreibung neben der gesprochenen form liegt, seit man gelernt hat, beide grundsätzlich zu scheiden, so sehr in der natur der sache, dass sie selten ganz unterbleibt, häufig aber kommt sie doch nicht zu ihrem vollen recht. Diese einzeluntersuchung mit beziehung der urkunden neben den literarischen denkmälern gibt gelegenheit, in weitgehendem masse orthographische fragen aufzunehmen. Das reimverfahren verlangt hier ausdrückliche erwägung, weil sich gegenüber der üblichen annahme, auslautendes *g* ergebe im oberdeutschen der mhd. zeit als explosivlaut in der bindung mit germ. *k* nach nasal, liquida und in der verdoppelung reinen reim, das bedenken erhebt, dass *k* in übereinstimmung mit der heutigen mundart nach nasal und in

verdoppelung auch in mhd. zeit zum mindesten im grösseren teil des obd. gebiets als affricata, nach liquida aber als spirans gesprochen wurde.

Die schwierigkeiten der untersuchung liegen einerseits im wechsel und der mehrdeutigkeit der schreibung, andererseits in der geringen zahl der in der heutigen mundart nachgewiesenen reste des alten lautwertes.

Wie bei anderen lauten ist auch bei *g* in gruppen mit wechsel von auslaut- und inlautstellung die ersterer zukommende aussprache zumeist durch die inlautsform verdrängt worden. In isolierten bildungen tritt aber *-g* nur selten auf. Ausserdem lässt sich die auslautaussprache dann wol auch noch am ende des ersten teils mancher composita und in namen, besonders orts- und flurnamen, erwarten. Diese sind jedoch in dialekt-darstellungen nur selten vermerkt.

Von vorliegenden untersuchungen kommen hauptsächlich die Jellineks über germ. *g* in betracht. Ich ziehe vor, erst meine untersuchung durchzuführen und mich am schluss mit Jellineks aufstellungen auseinander zu setzen.

A) *-g* im bairischen.

Für das heutige bairische ist in seinem südlichen teile die aussprache des *-g* als affricata verhältnismässig gut belegt.

Für Tirol findet sich bei Schatz, Mundart von Imst s. 103 *awökh*, *parkhmoäd*, *parkhmoastër*, *parkhrixtër*, *lowkhwailig*, *lenkhlig*, *lowkhwid*, *orkh-wöu*, für Kärnten bei Lessiak, Mundart von Pernegg, Beitr. 28, 38 *wäkh*, *tökh*, *parkh*, *riwkh*, *lonkh*, *lowkhwidn*, *zuwkh*, *gowkh*, *šuwkh*, *riwkhmaur*, *perkhwerkh*, *wökh*, *žaukh* (slow. *jüg* 'südwind').

Vereinzeltes *rx* in *mörx* (*marg*, medulla) erklärt Schatz s. 104 durch ausgleichung. Dazu kann auch *barx* aus *barg* (schwein) gehören, das man wol gewöhnlich auf ahd. *baruh* zurückführt. Ob *baruh* nur eine orthographische nebenform von *barg* ist, kann erst genauere untersuchung des heutigen gebrauchs (beachte die deminutivbildungen mit beseitigung des gutturals) lehren.

Wenn ältere darstellungen, die auch sonst für mundartliches *kx* entsprechend der schriftdeutschen orthographie *k* ohne allen zusatz setzen, auslautendes *g* als *k* bestimmen, so

meinen sie damit gewis in der mehrheit wenigstens affricata, da schriftdeutsches *k* (= germ. *k*) im allgemeinen als affricata gesprochen wird.

So für Tirol ohne nähere ortsbestimmung bei Schöpf, Tirol. idiotikon: 'einige dialekte lieben auslautendes *k*, *ch* für *g*' (s. 164) und die belege '*wēak*, *dink*, *gnüek*, *förtik*, *sunntik*, *sunntach*'. Aehnlich Deutsche mundarten 3, 109 mit unterscheidung des altauslautenden *g* von inlautendem *gg*. Hintner, Beiträge zur tirolischen dialektforschung gibt fürs Defreggertal neben vorherrschendem *g* *flachlingk*, *kúsik*, *teng'lozik* u. s. w. In Luserner texten schreibt Bacher *k* in *tak*, *dink* (Zs. f. volkskunde 10, 310. 11, 172). Auch in flexionsfähigen wörtern muss also z. t. die auslautende lautform bewahrt sein. Sämtliche genaunte quellen schreiben zugleich *k* für schriftdeutsch *k*. Aus dem salzburgischen Ponggau wird *wēk* = *wenic* angeführt (Mitteilungen der gesellsch. für Salzburger landeskunde 22, 188). Für Kärnten bezeichnet Lexer die bewahrung der auslautenden form als regel. Die nähere bestimmung des von ihm gemeinten lautes bleibt aber unsicher. Er sagt: 'auslautend wird *g* zu *k*, *kriek*, *perk*, *wek*; ist aber der endvocal abgefallen, so bleibt das *g*: *aug*, *i tang*' (Kärnt. wb. s. xiv). Auch er verwendet *k* für germ. und ahd. *k* und über die aussprache des anlautenden *k* gibt er an: '*k* anlautend mit scharf nachklingender aspiration wie *kh*'. Lessiak bestimmt Beitr. 28, 144 anlautendes *k* als aspirata, aber *k* nach nasal und in verdoppelung als affricata.

Wo affricatenaussprache für auslautendes *g* gilt, ist der laut mit germ. *k* nach nasal und in verdoppelung zusammengefallen. Die heutige ausdehnung dieser aussprache vermag ich nicht zu bestimmen. Die vermutung liegt nahe, sie werde dieselbe sein wie die von affricata für germ. *k*. Hat man auch grund, gegenüber solchen vermutungen in mundartgeographischen dingen recht vorsichtig zu sein, so darf man doch eine nordbair. aussprache des *g* als blasse explosiva erwarten.

In den quellen der mhd. zeit tritt als regel das zeichen *ch* auf, entsprechend *ch* für germ. *k* in verdoppelung, nach consonant und im anlaut.

Die heutige aussprache macht die deutung dieses *ch* < *g* als affricata sicher. Auch zu ausgang der ahd. zeit bildet *ch* schon die regel, zuvor wiegt *c* in begleitung von *g* vor. Diese orthographie teilen auch die quellen aus dem gebiete des heutigen nordbair. wie z. b. solche aus den Donaustädten. Der vermutete heutige unterschied der aussprache findet also für ahd. und mhd. zeit keine stütze im verfahren der quellen. Die

affricatenaussprache ergibt auch für die bindung mit *nk* und *kk* völlig reinen reim. Dagegen macht die bindung mit *rk*, *lk*, die den reim *rkχ*, *lkχ* : *rz*, *lz* ergäbe, grosse schwierigkeit. Da die heutigen belege mit *rkχ* < *ry* stärker sind als die mit *rz* und man demnach nicht in letzteren die fortsetzung der mhd. aussprache sehen darf, ist zu bestimmen, welche rolle überhaupt die reime *ry* : *rk* spielen. Zugleich ist aber auch zu untersuchen, ob *g* nach liquida ganz wie *g* nach sonstigen lauten geschrieben wird.

Die schreibung trägt am meisten einheitlichen charakter im 12. jh. Urkunden und literarische denkmäler haben da als regel gleicherweise *ch*. Ich stelle daher die belege aus diesem jh. an die spitze.

a) 12. jahrhundert. 1) Die urkunden. Die urkunden der herzöge von Oesterreich und Steiermark, der erzbischöfe von Salzburg, der bischöfe von Passau und Freising, im Urkundenbuch des landes ob der Enns, den *Fontes rerum Austriacarum*, dem Urkundenbuch des herzogtums Steiermark, bei Hundt in den Münchner abhandlungen, hist. kl. 14, 2 weisen im 12. jh. *ch* als regel auf. Daneben erscheint *c* in wechselnder stärke, selten *g*. *c* tritt besonders zahlreich in den salzburgischen und steierischen urkunden auf. Mit der behandlung von *-g* stimmt die von germ. *k* im anlaut, nach consonant und in gemination.

Bischöfe von Passau: 1110. 1111. 1113. 1122 UB. o. d. E.¹⁾ 2, 129. 130. 140. 143. 146 *Pertinolssperch*, *Ibisiburch*, *Winedeberch*, *Altburch*, *Chelberch*, *Eberiswanich*, *Sunmilburch*, *Ellenperch*, *Lufinberch*, *Pruninch*, *Pillunc*, *Wartperch*, *Urtinch*, *Ebilisperch*, *Hartwich*. — 1125 Passau: UB. o. d. E. 2, 164 f. *Gerunc*, *Lozperch*, *Wartperch*, *Sicinburch*, *Crovchenberch* u. s. w., ebenso 1142 F. r. A.²⁾ 33, 5. 1144 F. r. A. 21, 1. 1175. 1177. 1188 F. r. A. 33, 10. 11. 24. 25. — 1200 Passau: F. r. A. 21, 3 *Altinburch*, *Muchtinch*, *Niwinburch*, *Aichperch*. — Herzoge von Oesterreich: 1136 F. r. A. 11, 2 *Ebenberch*. — 1155 F. r. A. 33, 7 *Rechberg*. — 1161 F. r. A. 18, 5. 7 *Erpurch*, *Rehberch*, *Nimburch*. — 1171 UB. o. d. E. 2, 346 *Franchenberch*, *Lozberc*. 1177 F. r. A. 11, 10 *Sunnenberg*. — 1181 F. r. A. 18, 10 *lunteidinch*. — 1188, 31. mai Mautern F. r. A. 11, 24 f. *Wazzerpurch*, *puregravius æe Nürenberch*, *Velburch*, *Ransperch*, *Sunnenberch*, *Kelberberc*, *Rorwech*, am selben tag und ort UB. o. d. E. 2, 411 *burcgravius de Nurenberg*, *Rammesberg*, *Sunnenberg*

¹⁾ UB. o. d. E. = Urkundenbuch des landes ob der Enns.

²⁾ F. r. A. = *Fontes rerum Austriacarum*, *Diplomata*.

u. s. w. — Herzoge von Steiermark: ca. 1100 UB. o. d. E. 2, 123 *Durink*, *Gerunc* (ca. 1110 kloster Garsten in Steiermark: UB. o. d. E. 2, 135 *Pillunc*, *Willihalmispurch*, *Gerunch*). — 1125 Steier: UB. o. d. E. 2, 167 *Langwat*, *Swerzenperch*, *Hänsperch*, *Sunnelpurch*, *Purchstal*, *Wartenpurch*. — 1142 Lorch: UB. o. d. E. 2, 210 f. viele -c. — 1145 Stm. U.¹⁾ 1, 243 *Chaffenberch*, *Ortenburch*. — 1146 Stang: Stm. U. 1, 253 *Chapfemberch*, *Durinc*, *Hizline*, *Starchemberc*, *Busciginc*. — 1147 Graz, Reun: Stm. U. 1, 266. 272. 275 *Spilleberch*, *Willehalmespurch*, *Wolfchanc*, *Wlwin*, *Heimpurch*; *Hartberc*, *Hagenberc*; *Hartwic*, *Schirlinc*, *Wolfgang*. — 1159 Göss: Stm. U. 1, 383 *Judenburch*, *Schirlinch*, *Wolfgang*, *Willehalmesburch*, *Ladewich*, *Hartperch*, *Hartwich* u. s. w. — Herzoge von Kärnten: 1103 Stm. U. 1, 112 *Huninpurch*, *Scönenperch*. — 1114 Mainz Stm. UB. 1, 118 *Salzpurhc*, *Judenburhc*. — Erzbischöfe von Salzburg: 1128 Stm. UB. 1, 134 *Amberc*, *Surberch*, *Durinc*, *Tunsberc*, *Hartwich*. — 1135 Stm. U. 1, 160 *Richersperc*, *Durinch*. — 1137 Frisach: UB. o. d. E. 2, 179 f. *Richerisperch*, *Näwinburch*, *Durinch*, *Arizberch*. — 1138 Reun: Stm. U. 1, 176. 177 *Hunesberch*, *Sureberch*, *Rötterspurch*, *Hartperch*, *Gerhartesperch*, *Hartwich*, *Wuluinch*, *Willihalmisburch*, *Gerunch*. — 1140 Frisach: Stm. U. 1, 187. 197 *Ludewic*, *Gerunc*, *Duncsberc*, *Salzburch*. — 1140 Reun: Stm. U. 1, 191—194 *Hartperch*, *Rötterspurch*, *Gerartesperch*, *Hartwich*, *Willihalmisburch*. — 1141 Frisach: Stm. U. 1, 215 *Hartberc*, *Ortenburc*, *Tunesberc*, *Richenburch* u. s. w. — Bischöfe von Freising: 1151—1154 Hundt 85 *Moseburch*, *Pazsberch*. — 1187 Hundt 101 *Yrinspurch*, *Fertinch*. — 1197 Hundt 105 *Ramsperc*, *Tegrimwalc*, *Velburch*, *Ramsperch*, *Rimsperch*, *Basperch*. — 1200 Hundt 106 *Iringsburch*.

2) Die literarischen denkmäler. Auch hier herrscht *ch* stark vor. Aber fremde vorlagen und fremde vorbilder machen sich hier stärker geltend als bei den urkunden. Demnach ist die zahl der -c nicht gering. Unter den liturgischen texten haben Münchner glaube und beichte nur *ch*. Ausgesprochen herrscht *ch* in Benedictbeurer glaube und beichte III. Benedictb. gl. u. b. II hat 1 *ch*, Benedict. gl. u. b. I 1 *ch*, 1 *c*, 3 *g*, Paternoster 6 *ch*, 1 *c*, 2 *g*, Siebenzahl 1 *ch*, 7 *c*, Wessobrunner gl. u. b. II 2 *ch*, 1 *k*, 2 *g*.

Münchner gl. u. b. *vierzich*, *drizzich*, *gewaltech*, *khunich*. — Bened. gl. u. b. III *kunflich*, *mag*, *tach*, *suntach*, *lanch*, *schuldich*, *durftich*. — Bened. gl. u. b. II *tach*. — Bened. gl. u. b. I *ewich*, *vierzog* (2), *mag*, *tac*. — Paternoster *duanch*, *dinch*, *mug*, *sälic*, *dinch*, *opherrriscinch*, *chunech*, *lung*, *sälich*. — Siebenzahl *burc*, *gienc*, *taic*, *phluoc* : *genuoc*, *getwanc*, *sibenzec*. — Wessobr. gl. u. b. II *kunflich*, *widersag*, *tach*, *schuldik*, *klag*.

Die Breviarien aus St. Lambrecht (Zs. f. d. A. 20, 129), das Moralische fragment (Denkmäler deutscher sprache u.

¹⁾ Stm. U. = Urkundenbuch des herzogtums Steiermark.

lit., hg. v. Massmann s. 80), das Himmelreich (Zs. f. d. A. 8, 145), die Windberger psalmen (Bibl. d. ges. d. nat.-l. 10) haben regelmässig *ch*. Ebenso Heinrichs litanei in der Grazer hs. (Fundgruben 2, 216) gegen *c* der Strassburger hs. (entsprechend *nch*, *rch* aus *nk*, *rk* gegen *nc*, *rc*).

Ueber die St. Lambrecht breviarien s. Schönbach a. a. o. s. 138. — Moral. fr. zu beginn *mag*, dann *mach*, *dinch*, *vrumclichen*, *schuldich*, *gnûch*, *trûch* u. s. w. — Himmelreich nach Jellinek, Zs. f. d. A. 36, 88 28 *ch*, 9 *c*, 1 *ck* (für die gemination). — Windberger ps. 493 *ch*, 16 *c*, 19 *g*, 1 *gh*. Die gemination von *g* wird 13 mal durch *ck*, 1 mal durch *k*, 1 mal durch *gg* gegeben. — Heinrichs lit. *ôhaltich* : *gewaltich* 216, 9. 10, *manichvalt* 216, 38, *meg* 217, 19, *berch*, *wech* : *stech* 217, 33. 34.

Unter den von Kraus herausgegebenen Kleinen gedichten hat Adelbrechts Johannes als regel *ch*, der Baumgartenberger Johannes 1 *ch*, 1 *g*, der Veit 2 *c*, 1 *g*.

Adelbr. Joh. *tach* 3. 27, *enphienc* : *giench* 45, *sweich* 96 u. s. w. gegen *neite* 27. Die reime *tach* : *geschach* 27, *sanch* : *danc* 115 beweisen nichts, da die reime im allgemeinen unrein sind. — Baumg. Joh. *flach* 6, *sag ich* 42. — Veit *chunic* 26, *manec* 40, *sag ich* 36.

Ebenso tritt in den grossen sammelhss. aus Vorau, Millstädt, Wien *ch* auf, im einzelnen in sehr verschiedener häufigkeit, zum teil abschnittsweise mit *c*, selbst *k* wechselnd. Die Vorauer hs. schreibt auch umgekehrt *c* für *ch* = ahd. *hh*. Nach Waag, Beitr. 11, 77 erscheint für *g* in der Kaiserchronik und in den Büchern Mose *c* und *ch* gemischt, sonst wiegt *ch* stark vor ausser im Gebet einer frau (*c*) und in der Summa theol., im Salomo und Nebukadnezar (*g*). In der Genesis zählt Jellinek (Beitr. 15, 272) 12 *ch*, 1 *hc*, 2 *h* gegen 61 *c*, im Exodus 30 *ch*. Vermengung von *-g* und ahd. *hh* zeigen auch das Liebenberger fragment (Wiener sitz.-ber. 6, 340) mit *c* und *k*, die Benedictbeurer messgebräuche mit *c* für beide laute.

Die Laibacher glossen (Zs. f. d. A. 35, 407) haben *ch* als regel (*hûfslach*, *wichhorn*, *getroch*). Dagegen haben die Predigten von Proveis (Zs. f. d. A. 33, 399) stets *c*. Im Melker Marienlied ist *c* die regel gegen 14 *ch*. An der grenze des 11. und 12. jh.'s hat die hs. des Meregarto durchweg *g*, das Klosterneuburger predigtbruchstück (Zs. f. d. A. 15, 439) mehrmals *g*, 2 mal *c* (*tac* 1, 8, *sundec* 2, 56) und vereinzelt *ch* (*manhc* 2, 17).

b) Auch im 13. jahrhundert herrscht zunächst in urkunden wie literarischen denkmälern noch *ch* vor, dann erscheint aber die bisherige inlautsform im auslaut.

1) Die urkunden zeigen in den drei ersten vierteln des 13. jh.'s wesentlich dieselbe sachlage wie im 12. jh. Gegen ende des 13. jh.'s treten zahlreiche *-g* auf. Im 14. jh. verliert sich *ch* : *g* wird herrschend, doch gegen ende des jh.'s z. t. wider von *ck*, *kch* durchsetzt.

Ausser dem UB. o. d. E. kommen hauptsächlich in betracht: Urkunden zur geschichte von Oesterreich u. s. w. (F. r. A. 1), urkunden des stifts Klosterneuburg (in Niederösterreich, F. r. A. 10. 28), des Cistercienserstifts Heiligenkreuz im Wiener walde (F. r. A. 11), der Benedictinerabtei unserer l. frau zu den Schotten in Wien (1158—1418, F. r. A. 18), urkunden der Benedictinerabtei zum hl. Lambert in Altenburg (N.-Oesterreich, 1144—1522, F. r. A. 21), Codex dipl. Austriaco-Frisingensis (1070—1365, F. r. A. 31. 35), urkunden des Benedictinerstifts Seitenstetten (N.-Oesterreich, F. r. A. 33), des stifts Neustift in Tirol (F. r. A. 34), des stifts St. Paul in Kärnten (F. r. A. 39), urkunden in den Quellen und erörter. zur bayr. geschichte 5. 6, Monumenta civitatis Monacensis in Mon. Boica 35, 2.

In den urkunden des herzogtums Oesterreich nimmt *g* statt *ch* von 1280 an zu. Ende des 13. jh.'s erscheint *ch* fast nur noch in *purch*, *perch*, *-ich*. In den urkunden aus Salzburg, Steiermark, Kärnten lässt sich bis gegen 1300 *ch* als regel ansehen, um 1300 treten viele *g* auf, aber auch noch viele *ch*. Nachher nimmt *g* überhand. In Tirol wird in Neustift von 1270 an neben *ch* auch vielfach *g* geschrieben, *ch* verschwindet im 14. jh. fast ganz. Meinlohs urbar von 1288 hat noch *ch* als regel, daneben *k* und *g*. Die bairischen herzoge, die bischöfe von Regensburg schreiben von 1330 an fast ausschliesslich *g*. Gegen ende des 14. jh.'s erscheinen auf bairischem boden auch zahlreiche *ck*, *kch*.

Ans den ältesten im original erhaltenen deutschen urkunden entnehme ich folgende belege:

Wien: 1282 UB. o. d. E. 3, 345 f. *Schounberch*, *berellung*, *Ererding*, *mag*, *mug*, *wurzog*, *burg*, *wurzoch*, *taiding*, *geziug*, *Merswane*, *Kalmberg*, *ahzech*, *Eretay*. — Wien: 1288 UB. o. d. E. 4, 88 *chunftich*, *Rabenswach*, *Meideburch*, *Schowenberch*, *geziuch*, *dinch*. — Wien: 1291 F. r. A. 1, 244 *chunftich*, *neunzich*, *Nuernberch*, *tach*, *ledich*, *tach*, *zwaintzich*. — Tulln (N.-Oest.): 1288. 1289 F. r. A. 1, 236. 240 *Hertbreich*, *ewichleich*, *tach*, *Schonneberch*, *willichleich*, *gezeug*, *tach*. — Mureck (Steierm.): 1278 F. r. A. 1, 192 *Chrainechperch*, *Sunnberch*, *Houch*. — Wildon (Steierm.): 1278 F. r. A. 1, 193 *chriccch*, *Preymarspurch*, *beriltung*, *Chranchperch*, *mag*, *dinch*, *ledich*,

perchrecht, funfzieh, vestenung, geziug, tach, gesanch. — Saldenhofen (Steierm.): 1288 F. r. A. 1, 239 *vürzieh, Emberberch, Marchpurch, Merenberch.* — Klagenfurt, hz. v. Kärnten: 1283 F. r. A. 1, 2. 214. 215 *chämftich, Schurch, chriech, drizich, Haverenburch, Hertwich, Ifymelberch, Wulpuch.* — Regensburg, graf v. Murach und hz. v. Baiern: 1273 Q. z. bayr. gesch. 5, 103 *burch, Truhending, Nirmburch, tac, burchmann, Ludwig, herzog, ledich, Hyrzperch, herzog, drizze, chlag, Leukenberg, wrlug, teiding, geziug, Dormberch, Regenspurch, Houc, Hohenwanc, Parsperch, Lechsperch, Lichtenberch, genûg, taiding, sibenzuch.* — Hz. v. Baiern: 1285 Q. z. bayr. gesch. 5, 153 *Ludwich, taeidinch, Sigenburch, achzich.* — Der name des kaisers *Ludwig* wird in den MB. 35, 2 gedruckten urkunden zunächst in der regel *Ludowich*, von 1330 an (no. 56) *Ludowig* (vereinzelt *Ludoweich* 1347, no. 72) geschrieben.

2) Die literarischen denkmäler des 13. jh.'s, soweit sie nicht fremden vorlagen folgen, haben wie die urkunden zunächst als regel *ch*, daneben nicht selten *g*, das gegen ende des jh.'s zunimmt, aber zugleich, wie in den vorausgehenden jahrhunderten, eine reihe *c*. Im 14. jh. tritt *ch* wie in den urkunden allmählich zurück, *g* wird zur regel, aber die entwicklung vollzieht sich etwas langsamer als in den urkunden. Daneben stehen auch noch zahlreiche *c*, *k* und nicht ganz wenige *ck*.

Als probe aus dem übergang vom 13. zum 14. jh. kann das Meraner fragm. von Pleiers Garel (hg. von Zingerle, WSB. 50, 449) mit herrschendem *ch* und wenigen *g*, und das in Docens Miscellaneen 2, 160 gedruckte stück von Enikels Chronik mit mischung von *ch* und *g* und einzelnen *ck* dienen. — Unter den Nibelungenhss. verfahren A B C verschieden. Nach der probe bei Laistner und von der Hagens druck hat B am meisten *ch*. Nach seinem grundsatz 'der gleichen schreibung derselben wörter' kann zwar von der Hagen etwaige *g* auch entfernt haben, da er aber formen mit auslautendem *g* als abgekürzte behandelt (*slüg'* 761, *sig'* 870, *trüg'* 842, *empfieng'* 1083), so wird sein druck zur hauptsache den stand der hs. geben. A hat neben herrschendem *ch* nicht wenige *c* und *g*, auch *k* (*kunik* mehrfach in der Klage) und *ck*. In C ist nach Lassbergs abdruck *ch* stark mit *c* durchsetzt, besonders häufig erscheint *kunic*, zugleich mit *k* = anlautendem germ. *k* statt bairisch *ch*, mehrfach auch die mischformen *chunic* (103 [zählung nach A]. 110. 1069. 1076 u. s. w.) und *kunich* (986. 1050. 1084 u. s. w.).

Wie in der orthographie mit dem ausgang des 13. jh.'s die auslautsform von der inlautsform allgemein verdrängt wird, so wird in der aussprache ein entsprechender vorgang in dieser zeit anzunehmen sein. Es liegt kein grund vor, das verfahren der schreibung im ganzen anders denn als darstellung des verfahrens der aussprache zu deuten. Bleibt im

allgemeinen die schreibung in der entwicklung gerne etwas hinter der aussprache zurück, so mag auch hier die übertragung in der aussprache noch etwas früher begonnen haben. Der abstand wird aber kein grosser sein. Da die neuerung für den schreiber viel bequemer war, wird die orthographie rasch gefolgt sein. Und es spricht umgekehrt das verfahren der heutigen mundart und wie sich nachher zeigen wird auch die reimbindung gegen ein überwiegen der neuerung in der aussprache. Da sich auch in flectierenden wörtern reste der auslautsform bis heute erhalten haben, kann diese nicht allzu rasch geschwunden sein. Eine genauere bestimmung des masses und im zusammenhang damit auch der zeit ist erst möglich, wenn die erhaltenen reste der auslautsform genauer gesammelt sind. Dann wird sich auch zeigen, ob etwa für teile der mundart noch ein zweites, späteres auslautsgesetz, das neuen wie alten auslaut trifft, anzuerkennen ist.

c) **Vor dem 12. jahrhundert** zeigt die schreibung weniger klarheit und ausgesprochenen charakter. Die kleinere zahl der denkmäler, insbesondere der im original oder in gleichzeitiger abschrift vorliegender urkunden gibt an sich schon ein weniger deutliches bild. Aber man findet auch weitgehende schwankung und dazu noch discrepanz zwischen den urkunden und den literarischen denkmälern.

1) Die urkunden. Die urkunden des 11. jh.'s aus Salzburg und Steiermark, die von 1050 an wider in grösserer zahl auftreten, haben in der regel *-ch*. Ebenso ist in Passau im 11. jh. *ch* zu belegen. Im 10. jh. ist aus Salzburg und Steiermark von 925 auf 935 *ch* als regel zu erweisen, aus Monsee in der ersten hälfte des 10. jh.'s. In den Freisinger urkunden bei Meichelbeck setzt *ch* bei abt Lantbert 938—957 ein. Zuvor und im 9. jh. haben die urkunden bei Meichelbeck regelmässig *c*. Die ausgesprochene verschiedenheit in der behandlung macht herkunft der schreibung aus den originalurkunden wahrscheinlich. Cozroh (A. Wagner, Deutsche namen der ältesten Freis. urkunden, 1876) hat neben einer menge *c* nur 3 *ch*. Auch Passau hat in der ersten hälfte des 9. jh.'s regelmässig *c*, in der zweiten dagegen mehrere *ch*. Im Salzburger Verbrüderungsbuch haben die hände des 9. jh.'s in der

regel *c*, aber daneben auch eine reihe von *ch*, *hc*, die des 8. jh.'s neben regelmässigen *c* nur wenige *ch*. Die Freisinger urkunden aus dem 8. jh. bei Cozroh haben durchweg *c*.

11. jh.: EB. v. Salzburg für Gurk: 1042 (Stm. UB. 1, 59 or) *Teramperch* (nach Gurker cop.-buch bei A. Eichhorn, Beiträge z. gesch. v. Kärnten 1, 176 *Salzburch*, *Adalpurch*, *Teramperch*). — Salzburger traditionscodices des 11. jh.'s (Salzb. UB. 1) cod. Tietmari (1025—41): *Wörslac* (212), *Gerunc*, *Hartwic* (214), *Hartwic* (218), *Hartwich*, *Strallinesperch* (219), *Chrizinasperc* (226); — cod. Balduini 1041—60 *Itsunc*, *Tietwich* (237), *Hartwic* (239). — Trad. v. St. Peter: meist *ch*, *Hartwich*, *Willipirch* (270) u.s.w. — Hz. v. Kärnten für Salzburg, ca. 1066 (cop. 11. jh. Stm. U. 1, 77): *Leutpirc*, *Primarespurch*, *Dietenpurch*, *Pischoffisperch*, *Arnoltesperch*. — B. v. Passau 1071 (or., UB. o. d. E. 2, 96): *Sunilburch*, *Ebilsperch*, *Haertwich*. — B. v. Freising, c. 1030 (cop. 11. jh., F. r. A. 31, 68 und Stm. U. 1, 37): *Hartwich*, *Gerwic*, *Sahsonaganc*, *Hartwic*, *Geruich*, *Huc*, *Rantwic*, *Sigipurach*, *Pillunc*.

10. jh.: Salzburg: cod. Odalberti, 923—935 hergestellt, or. (Salzb. UB. 1) *Urliukh*, *Ilpunch* (67), *Noting* (69), *Welsinch*, *Dultinch* (70), *Ellanpur* (71), *Hartwich* (71), *Hartwich*, *Husinch*, *Pounpurch*, *Lantpurch*, *Welisink*, *Salzburg* (76), *Hitilinperk* (77), *Hitilinperch*, *Ellanpur*, *Tòdink* (78), *Welisinch* (79) u.s.w. — Monsee: cod. trad. mon. Lunaclac. aus der ersten hälfte des 10. jh.'s (UB. o. d. E. 1) meist *c*, einzelne *k* und *ch*, so *Pohperk* (30), *Salcpurhgawi* (24), *Reganespurch* (69). — Freising: urkunden aus den traditionscodices bei K. Meichelbeck, Hist. Frisingensis 1, 2. Bis abt Wolfram 926—938 regel *c*, einige *g*, vereinzelte *ch* (899 *Irmeburch*, *Mosaburch*¹⁾, no. 907), von abt Lantbert 938—957 an *ch* in grösserer zahl, bald vorherrschend; so *Heripurch* (no. 1036), *Folepurch*, *Diotpirich*, *Ellinpurch* (no. 1054) u.s.w.

9. und 8. jh.: Salzburg: im Verbrüderungsbuch von St. Peter (MG., Necrol. 2, 1 ed. Herzberg) schreibt die urhand v. j. 784 nach Herzbergs ausscheidung in der regel *c*, einige male *k*, nie *ch*, *h*, die zusätze aus dem 9. jh. haben mehrfach *ch*, *hc*, *h*. Schatz, Zs. f. d. A. 43, 33 weist die ersten *ch* in den anfang des 9. jh.'s und gibt belege. Karajan hatte für seine hand a, von 780—810, mehrere *ch* ausgeschieden. — Passau: MB. 28, 3; altersbestimmung der copien Arch. f. öst. gesch.-qu. 11, 91. Die in abschriften aus der ersten hälfte des 9. jh.'s vorliegenden urkunden aus der zweiten hälfte des 8. und dem anfang des 9. jh.'s haben vorwiegend *c*, nur 1 *ch*, *Agilperch* 774—804 (no. 10), die abschriften aus der zweiten hälfte des 9. jh.'s haben gleichviel *c* und *k* wie *ch* und *h*: *Hludowich* 788—804 (27), *Cozrin* 788—791 (59), *Amalunch* 789 (56), *Salzpurch* 801 (49. 51), *Wanpurch* 818 (35), *Waninh* 820 (42). — Freising: urkunden für Fr. aus dem 8. jh. in beträchtlicher anzahl in den traditionscodices, auszüge aus annähernd 90 ur-

¹⁾ Inzwischen in Quellen und erörter. z. bayr. gesch. n. f. 4, 774 von Bitterauf aus anderer hs. *Irmburc*, *Mosapurg*. Die neue ausgabe reicht erst bis 926.

kunden des 8. jh.'s in Cozrohs Renner (824—848 geschrieben), zur hauptsache in der schreibung der originalien. Cozrohs auszug geht bis zum jahr 814, die namen daraus sind bei A. Wagner gedruckt. Hier im 8. jh. nur *-c*, mit beginn des 9. jh.'s daneben einige *ch*: *Reganespuruch* 802 (92), *Alawich* 805 (108), *Ospuruch* 806 (110).

2) Die literarischen denkmäler. Die wenig zahlreichen denkmäler des 11. und 10. jh.'s¹⁾ weisen nur ganz vereinzelt *ch* auf, die regel ist *g* und *c*. Im 11. jh. haben Wessobrunner gl. u. b. 1 als regel *c*, zu beginn 2 *g*, Otloh 1 *c*, Geistliche ratschläge 1 *g*.

Wessobr. gl. u. b. 1 *fierczig* MSD. 90, 17, *ahcig* 21, *chumftic* 37, *gnadic* 76, *schuldic* 79. 89. 121. 139. 149, *heilic* 101, *dinc*, *tinc* 102 (*heilictuom* 101, *manicfallen* 146, *sümichheiti* 122 neben vielen *-icheite*). — Otloh: *dinc* MSD. 83, 61. — Geistl. ratschl.: *kedultig* MSD. 85, 10. 27.

Im 10. jh. schreiben Ps. 138 *ch*, der Priestereid A *g* und *k*, B *g* und *ch*, Emmer. gebet B *g*, die Vorauer beichte MSD. 72c 1 *g* und 1 *c*, während dieselben denkmäler des 10. und 11. jh.'s germ. *k* nach consonant u. s. w. in der regel mit *ch* oder *kh* schreiben.

Ps. 138: *uuech*, *mach* : *tach*. — Priestereid (nach Massmann, Abschwor. 70. 71) A (9. 10. jh.): *kahorig enti kahengig enti statik*; B (10. jh.) *kahorich enti kahengig enti statig*. — Emm. geb. B: *pighitig, notag, umnotag*. — Vorauer beichte: *almahtig, tac*.

Die glossen des 10. jh.'s schreiben meist *c*, wenige *k* und *g*, *ch* ist der mehrheit fremd, nur in einzelnen sammlungen erscheint es häufiger. Zahlreiche *ch* finden sich in den grossen sammlungen der Wiener hs. 2723 (aus Monsee) und 2732 (aus Salzburg, Ahd. gll., verzeichnis der hss. no. 620. 621). Nach Jellinek (Beitr. 15, 278) verfährt letztere hs. wie erstere. In dieser zählt er 74 *ch*, 2 *h* gegen 30 *c*, 5 *g*. Weiter hat Jellinek aus glossen des 11. jh.'s festgestellt: für die Münchner hs. Clm. 18140 (aus Tegernsee) 112 *ch*, 1 *h* gegen 74 *c*, 1 *k*, 4 *g*; Clm. 19440 (aus Tegernsee) 113 *ch*, 1 *h* gegen 33 *c*, 2 *k*, 4 *g*; Clm. 14689 (aus St. Emmeram) dagegen nur 12 *ch*, 2 *hc*, 4 *h* gegen 33 *c*, 1 *k*, 8 *g*.

Ebenso haben die denkmäler des 9. jh.'s für *g* in der regel *c* oder auch *k*, einigemal *g*, selten *ch*.

Exhortatio: 2 *g*, 1 *c* bez. *k* (*mag* 12, *mac* 13 A, *mak* B, *schuldig* 17). — Freisinger paternoster: 1 *c* (*princ* 31 neben *licmiscún* 19 und *unsic* A

¹⁾ Das folgende z. t. nach L. Wüllner, Hrabanisches glossar 1882.

[unsih B] 32 mit *c* — ahd. *hh* < *k*). — Carmen ad deum: 2 *c* (*rant-bouc* 13, *mac* 21). — Emm. geb. A: 2 *c*, 1 *k* (*pighitk*, *nôtac*, *unnôtac*). — Die Monsee fragmente (vgl. G. A. Hench, The Monsee fragments, 1890) und der Pariser Isidor (vgl. die grammatische darstellung von Hench in dessen ausgabe QF. 72 und Kauffmann, Germ. 37, 255 ff.) nehmen wegen der einwirkung ihrer rheinfränk. vorlage eine besondere stellung ein. Doch ist bei beiden wie in rein bair. denkmälern *-c* die regel, daneben in den Monseer fragm. nach Hench (s. 119) 2 *ch* (*einich* 5, 9, *uuirlich* 2, 2), im Pariser Isidor (QF. 72, 88) 5 *ch* (*einich* 33, 7—9). — Aus der fremden vorlage wird auch das 1 *g* (*pereg* 2) neben 1 *c* (*heilac* 8) im poetischen teil des Wessobrunner gebets stammen, der prosaische hat 2 *c* (*manac* 10, *arc* 15). — Muspilli hat 8 *c* (*tac* 1, *mac* 6. 23. 57, *lauc* 23, *paluuc* 26, *khuninc* 31, *kreftic* 40), 5 *k* (*kinuok* 17, *dink* 26, *mâk* 57, *mak* 76. 90), 1 *ch* (*uuarich* 39), 3 *hc* (*uuhc* 39, *enihc* 52, *piehc* 60) und 1 *g* (*dîng* 10). — Petrus schreibt *mac* (2), *mach* (5).

Die Freisinger Otfrid-hs. (884—906 geschrieben) setzt nach Kelle, Otrf. 2, 518 häufiger *c* als *g*, noch häufiger *ch* gegen regelmässiges *g* der Wiener und Heidelberger hs.

Die glossen des 9. jh.'s zeigen als regel *c*, einige *k* und *g*, wenige *ch*. Die Hrabanischen glossen haben neben regelmässigem *c* nach Wüllner in der hs. α 2 mal *g*, kein *ch*; β hat ebenfalls kein *ch*, γ und δ haben je 1 *ch* in *gratach* (γ) Gloss. 1, 191, 28, *pihuctich* (δ) 1, 247, 16. Sonst das seltene *ch* z. b. in den Freisinger glossen (München, Clm. 6325), *untarganch* Gl. 2, 345, 38.

Urkunden und literarische denkmäler stimmen darin überein, dass der schreibung *ch* eine schreibung *c*¹⁾ als regelmässige vorangeht. Wenn dabei die ablösung des letzteren zeichens durch ersteres im allgemeinen in den literarischen denkmälern später erfolgt als in den urkunden, so wird sich darin wie nachher bei der ablösung von *ch* durch *g* ein konservativeres verfahren der literarischen denkmäler zeigen, die sich länger und enger an ältere vorlagen anschlossen als die urkunden. Ob ähnliches auch an den schriftzügen beobachtet werden kann? Aus orthographischen gründen lässt sich der übergang nicht herleiten, es muss ihm daher ein wechsel in der aussprache zu grunde liegen. Die ältere lautform kann nur explosiva fortis gewesen sein, von der inlautsform, für welche die schreibung mit *g* die regel bildet, zum

¹⁾ Zu *c* sind hier auch die wenigen alten *k* zu rechnen. Im übrigen vgl. über *k* Kauffmann, Germ. 37, 243 ff.

mindesten durch grössere stärke unterschieden. Nimmt man fortis aspirata an, so erklärt sich leicht gelegentliche verwechslung mit auslautender affricata und daraus hervorgehende schreibung mit *ch*, auch *h*. Die zeit der entwicklung zur affricata lässt sich nicht mit völliger genauigkeit bestimmen. Aus der schreibung mit *ch* ist die affricataausprache erst da mit sicherheit zu erschliessen, wo erstere in grösserer zahl auftritt. Vereinzelte *ch* dürfen nicht als erste spuren des neuen lautes in anspruch genommen werden, da sich dafür auch andere erklärungen bieten. Dazu kommt, dass sich der übergang durch stark aspirierten explosivlaut hindurch allmählich vollzogen haben kann. Als ungefähre zeit des wechsels nehme ich den übergang vom 9. zum 10. jh. an. In der 884—906 geschriebenen Freisinger Otfrid-hs. überwiegen schon die *ch*. Es ist also hier in literarischer zeit eine der zweiten lautverschiebung entsprechende weitere verschiebung erfolgt. Oertliche bestimmungen sind bei der beschaffenheit unserer quellen ganz ausgeschlossen. Für die vereinzelter *ch* der älteren zeit bieten sich mehrere erklärungen. Sie können sowol auf verwechslung beruhende darstellungen der blossen explosiva bilden, als durch übertragung des alten wechsels von *ch* vor palatalen vocalen mit *c* (s. Kauffmann a. a. o.) in den auslaut gekommen sein. Auch musste der wechsel von *c* mit *ch* für affriciert gesprochenes germ. *k* zu gelegentlicher verwendung von *ch* an stelle von *c*, wie später umgekehrt zur verwendung von *c* an stelle von *ch* für auslautend germ. *g* führen. Erstere erklärungen gilt zugleich für die wenigen *h*. Einzeldeutung ist nur bei ausdehnung der untersuchung auf die behandlung sämtlicher gutturale in den einzelnen quellen möglich. Die nicht zahlreichen *g* der alten zeit stammen aus dem inlaut. Ihre verwendung konnte zunehmen, als man anlautendes *c* durch *g* ersetzte.

Mit dem angenommenen lautwert stimmt die behandlung des *g* in den reimen der bairischen dichter z. t. ohne weiteres überein. Ausser mit sich selbst wird *g* mit *k* in den gruppen *nk*, *kk*, *rk*, *lk* sowie mit fremdem *k*, ganz vereinzelt mit germ. *h* oder mit *hh* < germ. *k* gebunden. Da nun *k* in den gruppen *nk*, *kk*, wie wir heute wissen, im bairischen als affricata zu

bestimmen ist, ergibt dessen bindung mit affricata für auslautendes *g*, wie schon gesagt, völlig reinen reim. Auch fremdes *k* ist zweifellos im anschluss an die behandlung des einheimischen lautes als affricata gesprochen worden. Ist also der lautwert dieser reime anders zu bestimmen als früher geschehen, so verbleiben sie doch rein. Dagegen ergeben sich, wie ebenfalls oben schon bemerkt, schwierigkeiten für die bindung von *rg*, *lg* mit *rk*, *lk*, sofern hier die reime *rkχ*, *lkχ* : *rχ*, *lχ* vorzuliegen scheinen. Ich stelle zunächst das verfahren der dichter fest.

Heinrich v. Melk: bindungen mit *rk*, *kk*: Tödes geh.: *starch* : *charch* 405, *mach* (*g*) : *smach* (*kk*) 551, mit *ch* nach vocal *gemach* : *mach* (*g*) 905. — Priesterleb.: *sac* (*kk*) : *mac* (*g*) 733. — Anegenge: *ng* : *nk* oft, z. b. *gedanc* : *gesanc* 1, 27, *gedanc* : *getwanc* 3, 31, *verdanc* : *swanc* 9, 25, aber auch *g* : *h*: *lac* : *ersach* 25, 42, *wäch* (*g*) : *sach* 24, 46, vgl. QF. 44, 8. — Servatius (Zs. f. d. 5): *nk*, *kk*, *rk*: *danc* : *ranc* 1107, *twanc* : *danc* 2349, *tranc* : *twanc* 2983, *danc* : *gedranc* 3125, *smac* : *lac* 1875. 2221, *barc* : *sarc* 1603. 2359. — Wernhers Marienlieder (hg. v. Feifalik): *gedanch* : *sanch* 47, *tak* : *smak* 59, *lank* : *gedank* 1511, *trank* (*k*) : *sprank* 2281, *warck* (*k*?, eiter) : *verbark* 4367. — Konrad v. Fussesbrunn: *ng* : *nk* oft: *gedanc* : *lanc* 69, *getranc* : *umbeganc* 579 u. s. w.; *g* : *kk*: *erschrac* : *tac* 1501; *rg* : *rk*? : *starc* : *warc* (*g*) 2989 (hs. C aber *karc* : *warc*). — Konrad v. Heimesfurt, Urstende: *danc* : *twanc* 126, 54; Von unser frauen hinfahrt: *Abacuc* : *fluc* 307. — Wolfram: viele *g* : *kk*, *nk*, *rk*, s. A. Schulzs reimregister. — Heinrich v. d. Türlin, Krone: *nk*, *kk*, *rk*: *ranc* : *tranc* 457, *ranc* : *lanc* 948 u. s. w., *bewac* : *krac* (*kk*) 1232, *smac* : *tac* 1510, *Arlac* : *pslac* 2074, *barc* : *starc* 1291. — Ulrich v. d. Türlin: *nk*, *kk*, *rk*: *anevanc* : *gedanc* 1, 1, *gedanc* : *betwanc* 131, 11, *erschrac* : *wak* 84, 23, *erschrac* : *tach* (*g*) 138, 23, *gezok* : *tribok* 84, 3, *mark* : *chark* 33, 25, *Morark* : *enbark* (*g*) 36, 19. — Pleier, Garel: *nk*, *rk*: *lanc* : *danc* 257, *burcperc* : *werc* 779; Tandareis: *nk*: *ranc* : *kranc* 118. — Mai und Beaflore: *nk*, *rk*: *danc* : *ranc* 24, 25, *starc* : *karc* 24, 29, aber auch *g* : *h*: *sach* : *pslach* 51, 9. — Meier Helmbrecht: *kk*, *nk*, *lk*, *rk*: *nac* : *lac* 179, *sac* : *lac* 1853, *wec* : *flec* 1889, *marschalck* : *balck* 1539, *trinc* : *ursprinc* 893, *werc* : *Haldenberck* 191. — Enikel: *kk*, *nk*, *rk* (z. b. Weltchr. 1347. 2083. 2221. 2259. 2561. 2621; Fürstenb. 1337. 1341. 1357. 2197). — Herrand v. Wildonie (hg. von Kummer): *nk*, *kk*, *rk* (1, 227. 3, 167. 2, 93. 3, 203. 4, 9). — Für das Nibelungenlied hat Pressel *g* : *nk* oft (616. 874. 1767. 1772 u. s. w.), *g* : *rk* 2 mal (*getwerc* : *werc* 469, *verbarc* : *starc* 1080), kein *g* : *kk* (aber auch kein *kk* : *kk*). Statt des von Weinhold, Mhd. gr. § 234 citierten *berc* : *verch* (2147) steht vielmehr *verch* : *werc*, also reim *rh* : *rk* wie mehrfach in Nib. — Klage B: *ng* : *nk* 1105. 3311. 3805 (mehrfach *rk*, *lk* : *rh*, *lh*). — Gudrun bei nur ca. 1600 haupttonigen reimpaaren und sehr einförmigen reimen einige *g* : *nk* in gruppen (375. 377. 398. 504. 1292. 1358. 1409), ebenso gruppenweise *g* : *rk* (1130. 1135), weder *g* : *kk*, noch *kk* : *kk*, aber

1 *g* : *ch* : *tac* : *sprach* 1166 (schon von Müllenhoff bemerkt). — Biterolf: *nk*, *rk* (431. 1179. 1180; 4055). — Laurin: *kk*, *nk* (111. 123. 143. 908; 55. 367. 417). — Alpharts tod: *nk* (119. 232. 321). — Dietrichs flucht: *nk*, *rk* (191. 1525. 1783). — Rabenschlacht: *nk*, *rk* (449. 586; 611. 650. 744. 822), 1 mal auch *g* : *rh* (*halsperc* : *verch* 810). — Rosengarten A: *nk*, *rk* (114. 201). — Wolfdietrich B: *nk* (104. 202). — Ernst B: *kk*, *nk* (717. 1267. 1285. 1293). — Walthar: *kk*, *nk*, *rk*: *erschrac* : *lac* Pauls ausg. 57, 34, *pflac* : *erschrac* 71, 64, *gedanc* : *lanc* 4, 11, *gelanc* : *danc* 6, 42. 7, 11, *kranc* : *zunc* 8, 5, *werc* : *getwerc* 76, 15. — Neidhart: *kk*, *nk*: *pflac* : *schavernak* 54, 10, *tac* : *nac* 61, 10, *pflac* : *nac* 68, 30, *getroc* : *loc* (*kk*) 101, 39, *danc* : *sanc* 11, 19, *sanc* : *tranc* 41, 39, *lanc* : *gedanc* 45, 31. — Burggraf v. Lüenz: *kk*: *erschrac* : *tak* 7. — Rubin: *nk*: *sank* : *dank*, *dank* : *twank*. — Warnung: *kk*, *nk*, *rk* (351; 174. 247. 271. 275; 631. 813). — Ulrich von Lichtenstein: *kk*, *nk*, *rk* (Bechsteins ausg. 125; 47. 69. 104; 190. 196). — Lohengrin: *kk*, *nk*, *rk* erst an später stelle des gedichts und von da an zahlreich (*lanc* : *schranc* 238, *swanc* : *blanc* 239, *Raspenberc* : *werc* 250, *danc* : *spranc* 252, *erschrac* : *pflac* 282 u.s.w.). — Konrad v. Haslau (Zs. fda. 8, 550): *rk*: *karc* : *eine marc* 927. — Seifrid Helbling: *kk*, *nk*, *rk* (Seemüllers ausg. 1, 51. 5, 17; 6, 185. 13, 41. 123; 5, 21. 35. 13, 189). — Ottokars Chronik 1—2000: *kk*, *rk* (605. 1071; 323. 1339. 1947). — Suchenwirt: *kk*, *nk*, *rk* anfangs häufig, später seltener, besonders *nk* (41. 895. 927) selten. — Vintler: kein *kk*, *nk*, *rk*, obwol *g* : *b* : *d* und *f* : *ch* : *ng* oft gebunden mit *n* (*ring* : *freundin* 885, *sinn* : *pring* 6630, *zung* : *prunn* 7626) und *m* (*zung* : *stumm* 8818, *sun* : *partierung* 9340 u.s.w., auch *betreibung* : *darumb* 9874. 10023. 10047 kann als reim *ng* : *m* gelten). — Oswald v. Wolkenstein: mehrfach *nk*, *kk*. — Püterich, Ehrenbrief (Duellius, Exc. 265): *rk*: *Grafenberg* : *uerckh* 103) und als verlegenheitsreim *g* : *ch* : *Puech* : *genueg* 92. 93. 97. — Frankfurter, Pf. v. Kalenberg: *nk*, *rk* (451; 1415. 2145).

Diese liste zeigt zunächst deutlich, dass man die auslautsform noch bis ins 15. jh. hinein im reim verwendete, also weit über den beginn des übergreifens der inlautsform hinaus. Unter den angeführten dichtern lässt nur Vintler die benutzung der inlautsform erkennen. Die bindungen des *g* mit *nk*, *kk* laufen überall durch, aber auch die mit *k* nach liquida. Wenn letztere in der zahl merklich zurückstehen, in kürzeren dichten auch ganz fehlen, so erklärt sich dies aus der geringeren zahl der zur verfügung stehenden reimwörter. Aus dem gleichen grund ist auch die bindung mit *kk* nicht so zahlreich wie die mit *nk*. Alle anderweitigen bindungen mit *g* sind vereinzelt. Insbesondere ist auch die bindung mit *rh* vereinzelt und nicht häufiger als die mit *h*, *ch* nach vocal. Doch darf man andererseits aus diesem verhalten auch nicht schliessen, dass die bindung *ry* : *rh* mit absicht mehr gemieden worden sei als die

rg : rk. Für *rg : rk* bieten sich ganz wenig reimwörter, *rh* wie *lh* erscheint überhaupt selten im reim. Auch die zahl der unter voraussetzung spirantischer aussprache des *k* nach liquida völlig reinen reime *rk, lk : rh, lh* ist gering (s. schon Paul, Beitr. 6, 557), und würde noch viel geringer sein, wenn nicht das eine paar *mark : starc* einen bequemen reim bieten würde. Die vereinzelte stellung dieser bindung erklärt es zugleich auch, dass man immer noch ein mhd. *marc* mitführt, obwol dessen entwicklung aus ahd. *mark* völlig unverständlich ist (s. auch Paul a. a. o. s. 559). Die schwierigkeit in der bindung *lg, rg : lk, rk* bleibt bei diesem verfahren bestehen. Gegen den versuch für *g* nach liquida spirantische aussprache anzunehmen, spricht, wie oben gesagt, das bisher bekannte verfahren der mundarten allzu nachdrücklich. Dass sich neben *marχ < marg* und etwa hierhergehörigen *barχ < barg* noch weitere beispiele mit *rχ* in merklicher zahl finden werden, so dass dann diese als regelmässige, *berkχ* u. s. w. als umgebildete formen anzusetzen wären, lässt sich nicht erwarten. Andererseits will sich auch keine handhabe bieten, für *lk, rk* die aussprache *lkχ, rkχ* anzunehmen. Für die grosse mehrheit der in der bindung *rk : rg* auftretenden formen ist die zurückführung auf *rkk*, das zu *rkχ* würde, ausgeschlossen. Auch Jellineks versuch, bair. *lχ, rχ* als aus liquida + hilfsvocal + *k* entstanden zu erklären und als vertreter von liquida + *k* affricata anzunehmen (Zs. f. d. 36, 29), geht nach unserer heutigen kenntnis der mundart nicht mehr an. Noch bliebe die vermutung, es habe die spirantische aussprache ursprünglich nur im inlaut gegolten, im auslaut affricata, und erst durch verdrängung der auslautsform sei die spirantische aussprache allgemein geworden. Darüber müsste eine der entwicklung von *k* gewidmete untersuchung endgiltigen bescheid geben. Inzwischen scheint mir die schreibung der quellen diese annahme auszuschliessen. Auch würde sie in wirklichkeit für das reimverfahren wenig gewinn bringen. Denn wenn für *rg : rk* dadurch reiner reim gewonnen würde, so ergäbe dafür die freilich weniger häufige bindung *rk : rh* unreinen reim. So ist man zunächst gezwungen, auf bair. boden auch bei den sonst rein reimenden dichtern der guten mhd. zeit die bindung *rg : rk* als bei mundartgemässer aussprache unreinen reim *rkχ : rχ* aufzufassen. Immerhin

bleibt die unreinheit eine geringe, da sich der explosivlaut zwischen den dauerlauten liquida und spirans wenig bemerklich macht. Nachher wird sich aber beim alem. eine stärkere abweichung ergeben, die sich nur aus fremdem vorbild erklären lässt. So bleibt auch für die bair. dichtungen die möglichkeit, statt unreinem reim auf grund bairischer aussprache vielmehr reinen reim mit fremder aussprache anzunehmen. Die vereinzeltten bindungen des *g* mit *h* und *ch* nach vocal verdanken ihren ursprung jedenfalls nicht der mundart. Erklärung aus spirantischer aussprache des *g* nach vocal, wie sie Paul, Beitr. 1, 152 versuchen konnte, ist heute ausgeschlossen. Wo nicht textentstellung vorliegt und wo dem dichter nicht eine gelegentliche assonanz zugetraut werden kann, müssen die bindungen auf nachahmung fremdmundartlicher reime beruhen.

B) *-g* im alemannischen.

Beträchtlich weniger durchsichtig liegen die verhältnisse auf alem. boden. Die orthographie weist weniger einheitlichen charakter auf, die zurechtlegung der reime macht mehr schwierigkeiten, die feststellung der reste von auslautendem *g* in der heutigen mundart gelingt weniger leicht.

In der heutigen mundart fehlt die übereinstimmung mit *nk* und *lk* und diese weisen ihrerseits vielfältige formen auf. Auf die aussprache des *k* nach nasal, liquida und in verdoppelung als explosiva im norden folgt bekanntlich für *nk* und *lk* in einem südlicheren teil ('südalemannisch') aussprache als affricata, für *nk* aber weiter im äussersten süden auch noch aussprache als blosse spirans. *rk* und *lk* werden im ganzen süden zu *rz* und *lz*. Dem gegenüber lässt sich für die reste des auslautenden *-g* nur einfache explosiva sicher nachweisen. Affricata fehlt ganz. Für spirans liegen einige nicht genügend gesicherte angaben aus dem süden vor. Die bestimmung des lautwertes wird einerseits durch die geringe zahl der erhaltenen reste, andererseits durch die complicierten consonantenverhältnisse des heutigen südalemannischen sehr erschwert. Vielfach scheint das adv. *wē* den einzigen rest erhaltener auslautsform darzustellen. Die vereinzeltte form des wortes hat widerholt veranlasst, dass man dieselbe aus emphatischem accent zu erklären suchte. Da sie

sich jedoch in die behandlung des auslautenden *g* im alem. ohne weiteres einfügt und in anderen mundarten zweifellos ganz wie solches behandelt wird, ist von dieser sondererklärung abzusehen.

Im nordalemannischen, das auch germ. *k* nach nasal u.s.w. nicht über explosiva fortis hinausverschoben hat, ist die ansetzung von explosiva für *-g* ohne weiteres gesichert. Im äussersten norden ist *-g* heute stets lenis, auch im adv. *wëc*, wie dort auch unverschobenes *k* in allen stellungen ausser im anlaut vor vocal von lenis nicht unterscheidbar ist. Ehemalige unterscheidung des auslautenden *g* von inlautender lenis und damit ehemalige fortisaussprache ergibt sich aber daraus, dass in *wëc* und gleichbehandelten wortformen dehnung des vocals unterblieben ist, die in den flectierten formen eintrat. Dieser quantitätsunterschied kann nach der gesamtanlage des dehnungsverfahrens in diesen mundartteilen nicht wol aus dem unterschied von schlusssilbe und innerer silbe erklärt werden, sondern ist hier auf die stärke der folgenden consonanz zurückzuführen. So hat man dort in allen formen mit erhaltenem kurzem tonvocal alte fortis für *-g* zu erschliessen.

In Reutlingen kennt Ph. Wagner (Lautbestand des schwäbischen in der ma. von R., progr. 1889. 1891) nur *wëg* (s. 54). Für Bodelshausen (zwischen Tübingen und Hechingen) nennt A. Eberhardt (Alemannia 29, 253) noch *schläg* (käfig mit falltüre), *doubeschläg* (taubenschlag) und *höseschläg* (hosenlatz). Für Münsingen nimmt Bopp (Vocalismus d. schwäb. in der ma. von M., diss. 1890) schon fortis an (*wëk* s. 20). Nach *n* erscheint explosiva gegenüber *v* für inlautendes *ng* in *hock*, *hock*, so im württembergischen Oberschwaben, im bair. Schwaben (Bayr. ma. 1, 44) und allenthalben nordalem. gelegentlich in flurnamen mit *jung-*, *lang-* als bestimmungswort. Vereinzelt steht Kauffmann, der, unaspirierte explosiva fortis von aspirierter unterscheidend, letztere (Schwäb. ma. s. 202) für alt- wie neuauslautendes *g* annimmt, dabei aber das hauptexempel *wëc* gar nicht auführt. In Schwenningen, am obersten Neckar, wo die vocaldehnungsgesetze schon keinen rückschluss auf die ehemaligen consonantenverhältnisse mehr gestatten, wird nach K. Haag (Mundarten des obern Neckar-Donaulandes, progr. 1898) neuerlich in auslaut getretenes *g* als lenis gesprochen, altauslautendes *g* bezeichnet Haag als fortis *k* in *wëk* (s. 15), *wërk* (s. 19, anlehnung an *wërk*?). Aus dem Schwarzwald oder westlich desselben wird alt- wie neuauslautend *k* angegeben für Forbach (Heilig, Alem. 24, 17 ff.), *k* für Ottenheim (am Rhein bei Lahr) in *teik*, *balik* (Heimburger, Beitr. 13, 230), aspiriertes *k* als allgemeine aussprache für *g*, auch wo es erst neuerlich in auslaut zu stehen kam und dehnung eines vorausgehenden

kurzen vocals zuliess, für das 12 km nördlich davon gelegene Oberschopfheim (Schwend, Zs. f. hd. maa. 1, 340). Linksrheinisch hat das Zornthal auslautende unaspirierte explosiva gegenüber vocalisierung des inlautenden *g* in einer reihe von wörtern (H. Lienhart, Ma. des mittleren Zornthales, diss. 1891, s. 20), Colmar den gleichen laut im adverbium *wēc*, den adjectiven auf *-ec* und sonstigen wörtern, in denen *i* oder *ü* vorhergeht (V. Henry, Dial. al. de Colmar, 1900, s. 53). — Aus Vorarlberg, wo vor auslautender lenis, darunter auch jungauslautendem *g*, gedehnt ist (so *klāy* : *klāgə*, *sāg* : *sāgə*, s. V. Perattoner, Vocalismus einiger maa. V.'s, 1883, s. 10) kenne ich *awēk* mit stark aspirierter fortis.

Im südalemannischen gebiet, also bei entwicklung von *kk* und *nk* zu *kχ* und *knkχ*, von *lk*, *rk* und anlautendem *k* zu *lχ*, *rχ*, *χ*- liegen die dinge so:

Für Schaffhausen gibt Stickelberger (Beitr. 14, 416. 406) bei regelmässiger dehnung kurzer betonter vocale vor neuauslautender explosiva lenis und erhaltung der vokalkürze im heutigen inlaut *awēg* für das adv., *jum-pfərə* < *jumkfərə*, *hurg* und *χūng* neben entwicklung des inlautenden *ng* > *u*. Für Kerenzen gibt Winteler (K.'er mundart s. 140) *awēk* neben substantiv *wēg*, *trēkberə* neben *trēgə*, *taik* (teig). Verbreitet ist wie im bair. *marχ* und *barχ* (Kerenzen: *mārx*, Winteler s. 51). Basel (mit nordalem. behandlung des *k*) hat nach Heusler (Consonantismus von Basel s. 19) *awēk* mit kurzem vocal vor fortis (von Heusler aus energischem expiratorischem accent erklärt), während die mundart vor lenis im auslaut dehnt. Zum gebiet mit *χ* aus *nk* gehört schon Brienzi. Für dieses gibt Schild, Beitr. 18, 327 wenigstens *jumkfrowe*. Aus der umgebung von Bern, aus dem kanton Freiburg und Wallis habe ich selbst belege für explosivlaut (*awēk*, *lawk*, *jwuk*), den ich als fortis ansehe, spirans nur in *marχ*, *barχ* aufgezeichnet. Dagegen gibt nun Bachmann (Schweiz. gutturalaute s. 15) an, *χ* erscheine für *g* besonders im wallisischen dialekt, nämlich ausser in *marχ* auch in *zeiχen* (= zeigen), *χru^oχ*, *χlu^oχ*. Ebenso führt das Schweiz. idiotikon für das Wallis und dessen ableger ausser *marχ* und *barχ* auch *χru^oχ*, *χlu^oχ* an, während für *bērg*, *burg*, *arg*, *baly*, *genuog* keine belege mit *χ* gegeben werden. Die sammlungen des Idiotikons bildeten vermutlich auch Bachmanns quelle. Es kann also nicht die eine dieser angaben durch die andere gestützt werden. Ich selbst habe bei wiederholten aufnahmen im Wallis und bei mehrfacher schriftlicher erkundigung keinerlei spirans nach vocal oder nasal feststellen können, *χ* nach liquida, wie schon gesagt, auch allein in *marχ* und *barχ*.

Demnach glaube ich in der stellung nach vocal und nach nasal im ganzen südalem. wie im nordalem. explosiva als rest des auslautenden *g* ansehen zu müssen. Diese explosiva wird auch im südalem. trotz den dort heute geltenden sandhigesetzen, die im auslaut explosiva fortis für germ. lenis nur nach kurzem betontem vocal gegen lenis nach

langem vocal oder vor stimmlosem anlaut des folgenden wortes gegen lenis vor stimmhaftem fordern, allgemein gegolten haben. Aus dem alter des correspondierenden anlautgesetzes (Notkers gesetz) darf man nicht auf ein gleiches alter dieser heutigen auslautgesetze schliessen. Die orthographie der quellen schliesst dies völlig aus (s. auch Behaghel, Pauls Grundr. 12, 715).

Ueber die ehemalige behandlung von auslautendem *g* nach liquida wage ich noch keine endgiltige entscheidung zu treffen. Es bereitet hier die annahme der explosivaussprache einerseits für die zurechtlegung des reimverfahrens ganz besondere schwierigkeiten, andererseits ist der vereinzelt spirans-aussprache nicht mit der gleichen bestimmtheit wie im bair. eine andere aussprache der mehrheit entgegenzusetzen, da bis heute für keine der formen mit explosiva die möglichkeit der herkunft aus der inlautsform mit völliger sicherheit abgelehnt werden kann. Untersuchung der aussprache des *rg* in flurnamen, besonders in deren bestimmungswort, könnte vielleicht aufschluss bringen. Auf den Walliser blättern des Siegfried-atlasses habe ich kein *rch* für *rg* gefunden.

Die quellen setzen wie die bair. mit vorwiegendem *c*, *k*, neben wenigen *g* und *ch*, *h* ein. Bis zum ausgang des 10. jh.'s bleibt auch *c*, *k* sowol in den literarischen quellen als in den urkunden die regel.

a) Die urkunden des 8.—10. jh.'s.

St. Gallen: in den urkunden ist bis 814 nach Henning (St. Gall. sprachdenkm. QF. 3, 140) 'im auslaut die media meist (60 mal) zur tenuis verstärkt'. Im absoluten auslaut führt er 6 *-g*, 2 *hc* (*Clataburukc* (St. Ga. U. 1, 109), *Wolffpirihc* 1, 169), 1 *ch* (*Puzzinberch* 1, 22) und 1 *h* (*Ratinh* 1, 117) an, dazu 2 *g* und 1 *h* (*Purihdinga* 1, 122) im compositum am ende des ersten teils. Von 814 bis zu ende des 9. jh.'s verhalten sich *g* : *ch* : *c* ungefähr wie 4 : 5 : 20, *c* herrscht also immer noch weit vor bei geringem umfang im inlaut. Fr. Wilkens (Hochal. consonantismus d. ahd. zeit, 1891, s. 72) zählt von 744—819 87 *c* und 8 *g*. Für *ch* gebe ich folgende belege: 831 (St. Ga. U. 1, 312) *Farnowanck*. — 838 (1, 346) *Rantwich*, *Irminck*, *Irfinck*, *Thiotpuruck*, *Hiltipuruck*. — 855 (2, 61) *Hiltibrihc*. — 858 (2, 81) *Adalprihc*. — 859 (2, 84) *Uotinperck*. — 861. 867 (2, 105. 138) *Wazzarburck*. — 865 (2, 124. 127) *Pussinanch*. — 866 (2, 132) *Clatinberck*. — 867 (2, 139) *Peranwich*. — 868 (2, 146) *Amalunch*. — 869. 889 (2, 158. 275) *Muninch*. — 883 (2, 237) *Roinck*. — 889 (2, 272) *Hudewich*, *Hartwich*. —

1) St. Ga. U. = Urkundenbuch der abtei St. Gallen, her. v. Wartmann.

Im 10. jh. -c in den nrn. 719. 728. 761. 777. 795. 802. 804. 812. — -g in den nrn. 738. 742. 744. 760. 763. 764. 770. 774. 776. 781. 782. 783. 786. 799. 802. 803. 806. 807. 809. 810. 815. 817. — -ch: 900. 905 (2, 321. 347) *Pruminch.* — 909 (2, 358) *Alawich.* — 909 (2, 362) *Pussanwanch.* — 914 (2, 375) *Amalunch.* — 926 (3, 7) *Arananch.* — 933 (3, 13) *Sredinisperch.* — 969 (3, 27) *Yrinch.* Die mehrheit der schreiber wechselt im schreibgebrauch (z. t. wol beeinflusst durch vorlagen), andere bevorzugen eine der schreibweisen. So schreibt besonders Sigibert gerne *ch* (no. 719. 732. 743. 775). — Verbrüderungsbuch (MG. Libri confrat. 1, und Mitteilungen z. vaterl. geschichte von St. Gallen 19): die älteste hand von ca. 810 hat durchweg *c*. Schreibungen mit *ch* im vorderen teil gehören, so viel ich den ausgaben entnehmen kann, spalten mit wechselnden jüngeren händen an. — Pfäfers: Verbrüderungsbuch (MG. Libr. confr. 1): hände des 9. jh.'s wechselnd *c*, *g*, *ch*, *h*. — Zürich: 924 (gleichzeitige cop. Zü. U. 1, 79) *Rumelanch.* — 931 (or. ? Zü. U. 1, 86) *Edilinc*, *Rumilhanc.* — 964 (or. ? Zü. U. 1, 98) *Thiepire*, *Hadibure*, *Opire.* — Reichenau: Verbrüderungsbücher (MG. Libr. confrat. 1): die schreiber α (ca. 826), γ (ca. 830), δ (950—960), ϵ (ca. 1080) haben sämtlich *c* als regel. Die schreibung zeigt sich z. t. beeinflusst durch die klöster, aus welchen die einzelnen listen übernommen sind. Bei α , β und δ nur wenige *g*. γ , der sonst viel unalemannisches hat, schreibt vorwiegend *g*. Auch ϵ hat eine reihe von *g*. *ch* und *h* bei γ in liste aus dem Mon. Bruzbrunno: *Wamburh* 266, 30, *Esgeburch* 266, 26, *Rammihuch* 266, 16, bei δ und ϵ je einige wenige *ch*, bei δ : *Irinch* 584, 28, *Steinuch* 587, 20 (*Hiltewih* 571, 4, *Alawih* 571, 26. 572, 26), bei ϵ : *Otpurch* 618, 19, *Wilepurch* 618, 24. — Necrologien (MG. Necrol. 1, 269) hs. 9. und 10. jh.'s -c und *g*, vereinzelt -h. — Kempten: Necrologien des 10. jh.'s (Necrol. 1, 171) 1 mal -c. — Strassburg: 910 (Strassb. U. 2] 1, 30) *Nanduwic.* — ca. 980 (1, 38) *Aleuwich* (?), *Blienung*, *Strazburc.*

b) Literarische denkmäler. Im 8. und 9. jh. ist die schreibung *c* die regel, *g* bleibt weit dahinter zurück, *ch*, *h* sind ganz vereinzelt. Im 10. jh. nimmt *g*, entsprechend den verhältnissen im anlaut und inlaut beträchtlich zu, in einzelnen hss. ist *g* schon in der mehrheit.

8. und 9. jh.: St. Galler Paternoster und Credo: *stehic* (2 mal), *chuumfwig*, *emezzihic.* — Vocabularius St. Galli (s. Henning, QF. 3, 89) durchweg -c, z. b. *purc*, *uuec*, *cuninc*, auch *uuâc* 308, nicht *uuâg*. — Benedictinerregel (s. Seiler, Beitr. 1, 407) und Psalmenübersetzung (Germ. 2, 98) stets -c. — Murbacher hymnen (s. Sievers, Murb. hymn. s. 18) 16 -c, 19 -k, daneben 1 -g (*cuning* 24, 1, 1), 1 mal *h* (*uuirih* 21, 5, 1). — St. Pauler glossar zu Lucas (Gl. 1, 728, s. auch C. T. Stewart, Sprache des St. Pauler glossars, diss. 101) durchweg *c*, z. b. *keanc*, *steic*. — Rd und Ib durchweg

1) Zü. U. = Urkundenbuch der stadt und landschaft Zürich.

2) Strassb. U. = Urkunden und acten zur geschichte der stadt Strassburg. 1. abt. urkundenbuch.

-c, z. b. *fanc*, *puac*, *duanc*. — Kb (s. R. E. Ottmann, Gramm. von Kb s. 68) nach vocal durchweg -c, 6 *re*, 5 *ac*, 1 *lc*, daneben 8 *ng*, 1 *lg*. — Ia: regel -c (z. b. *zuakanc*, *urlac*, *zuac*), 2 *ch* (*ghiziuch* Gl. 1, 337, 47, *halspauch* Gl. 1, 389, 7). — Ic (einschliesslich der gloss. zur Benedictinerregel) durchweg -c.

Die nicht rein alem. hs. K hat nach Kögel, Keron. gl. in Ka 18 *g* und nur 3 *c*, in Kb in der regel *c*, 3 *g*, 1 *hc*, *kiziuche* Gl. 1, 147, 40. — Ebenso ist von den Basler recepten abzusehen, die viel ualemannisches aufweisen und so vorwiegend *g* schreiben. — Weingartner glossen A (9. jh., Stuttgart jur. 109, Diutisca 2, 40): *heimpranc* Gl. 2, 89, 19. — Rheinauer glossen (9. jh.): *atumzuch* Gl. 2, 735, 35. — Berner glossen (9. jh.): *unwiltic* Gl. 2, 88, 5. — Züricher glossen (9. jh.): *feldgang* Gl. 2, 16, 5.

10. jh.: Samariterin: *tac*: *durstac*.

Glossen aus St. Galler hs. 134. 136: *c*, z. b. *biduanc*, *snitelinc*. — St. Galler hs. 242: meist *g*, z. b. *heilag*, *wag*, *berg*, *c* in *almactic*, *canc*. — St. Galler hs. 292: meist *g*, z. b. *dung*, *zuig*, *rantboug*, *c* in *getuere* Gl. 2, 158, 33. — St. Galler hs. 845: *ursprinc* Gl. 2, 61, 17, *ding* 2, 62, 1. — Rheinauer glossen: *genuog* Gl. 2, 237, 17. — St. Pauler glossen aus Augsburg (Germ. 21 ff., vgl. dazu A. Jacob, Die glossen des Cod. S. Pauli D 82, diss. 1897): meist *c*, mehrere *ch*, 1 *g* im compositum *uigeffli* (belege bei Jacob).

Die verwendung vereinzelter *ch*, *h* erklärt sich auch für das älteste alem. genügend aus dem oben s. 405 für das bair. namhaft gemachten ursachen. Zugleich erhärten die *ch*, *h* der alem. quellen die annahme, dass aus dem auftreten dieser zeichen, so lange sie noch vereinzelt sind, auch im bair. nicht auf affricatenaussprache geschlossen werden darf. Dann kommt für das alem. aber noch hinzu, dass durch die verwendung von *c* neben *ch* für affriciert gesprochenes germ. *k* auch weiterhin immer anlass gegeben war, nicht wenige *ch* unter die *c* für germ. *g* einzumengen.

Für das verhalten des 11. jh.'s ergibt sich bei der geringen zahl der quellen kein deutliches bild. Bei bevorzugung des einen oder des anderen zeichens durch einzelne quellen scheinen sich im allgemeinen *c* (*k*) und *g* ungefähr die wage zu halten, *ch* ist selten.

a) Urkunden: Schaffhausen: 1082—1092 (Q. Schw. g.¹) 3, 6, sammelukunde!) 3 *k*, 4 *c*, *Niumb^uorch*, *Nuemburch*. — 1083. 1093. 1094 (3, 9. 16. 17. 18. 20. 21. 22) von demselben schreiber: 10 *g*, 3 *c*, 1 *k*. — 1096 (3, 27) 3 *k*, 3 *c*. — Necrologien (MG. Necr. 1, 547): einige *c*. — Strassburg: nach 1007 (Strassb. U. 1, 44) *Hohenburc*. — 1040 (1, 46) *Wolfganc*. — 1061 (1, 48)

¹) Q. Schw. g. = Quellen zur Schweizer geschichte.

Strazburc, Billunc. — Augsburg: 1070 (Massmann, Abschwörungsformeln s. 189) *burch* (2 mal). — Füssen: Necrol. ende 11. jh.'s (Necr. 1, 79) 1 *c*, 1 *ch*.

b) Literarische denkmäler: St. Gall. gl. u. b. I: *dag*. — St. Gall. schularbeit: *mag* (2 mal), *tag*. — Strassburger blutsegen (sehr schlecht geschrieben): *berch*. — Physiologus (MSD. 82) 1—8: *c* und *g*: *dinc*, *tag*, *mag* (5 mal), *fine*, *zwiraltic* (3 m.), *tac* (2 m.), *lanc*; 9—12: *g*: *mag* (4 m.), *vierzeg* (2 m.), *christanig*. — Augsburger Prudentiusglossen (Gl. 2, 478. Kauffmann, Schwäb. ma. s. 239): *c*. — Einsiedlerglossen in hs. 312. 316: *g*, z. b. *goudig*, *keziug*, *ranthoug*, aber *larchsamo*. — Karlsruher gl. aus St. Peter: meist *g*, z. b. *balg*, *ringiling*; *k* und *c* in *umihank* (Gl. 1, 338, 43), *dunc* (1, 475, 8), *h* in *einstridih* (2, 241, 6).

Mit dem 12. jh. tritt ein starker wandel ein: literarische denkmäler und urkunden beginnen in der behandlung des *g* auseinander zu gehen. Erstere haben, abgesehen von dem auf der grenze des 12. gegen das 11. jh. stehenden Notker und von den glossen, ganz vorwiegend *c*, daneben wol auch einige *g*, aber, sofern sie nicht dem osten angehören, ganz selten *ch*. Unter den urkunden dagegen sind zwar auch nicht wenige, die *c* als regel aufweisen, es kommen aber nun sehr viele *ch* hinzu, zwar im laufe des jh.'s erst zunehmend, aber doch schon zu beginn desselben vorhanden, und am stärksten vertreten südlich des Bodensees bis Luzern und Basel, aber auch anderwärts in beträchtlicher zahl auftretend. Die glossen zeigen sehr gemischtes verfahren, damit beweisend, auf welch unsicheren boden man bei diesem wandernden gut tritt.

a) Literarische denkmäler: Notker: *g*, wie auch *g* für *kk* und für *k* nach *n* im auslaut, nur die Psalmen (St. Galler hs.) haben daneben mehrfach *ch*, *c*, *k* (s. E. E. Wardale, Lautbestand in den Ps. N.'s, diss. § 99). — Memento mori: *g* vor voc., sonst *c*: *mag* 5, 4. 9, 6. 13, 8. 15, 8, *sag* 12, 7, *tac* 14, 7, *tusinc* 14, 8, *mac*: *tac* 15, 5, *chunic* 19, 1. — Ezzos gesang, Strassb. hs. (Zs. fda. 23, 210): *erue* 36. — Sequentia de S. Maria: *c*: *lac*, *mac*, *gnaedic*. — Evangelienübersetzung (Germ. 14, 440): durchweg *c*, z. b. *dinc*, *chunie*, *swicc*, *emccc*. — St. Galler glaube u. b. II: *salic*, *chunftig*, *tag*. — St. Galler glaube u. b. III: *chunftich*, *schuldich*. — Schwäbisches traufformular (aus Augsburg, unter bair. einfluss): *ch*: *scillinch*, *phennich*, *genadich*. — Schlierbacher funde (Zs. fda. 42, 220 ff.): *c*, z. b. *wcc*, *gesanc*. — Schaffhauser arzneibuch (WSB. 42, 110, viel unalem.): *c*: *honec*, *dinc*, *gewic*; *ch* in *grich*; *g* in *saig*. — Rheinauer frauengebet (Zs. fda. 32, 50): *c* regel. — Colmarer bruchstücke (Zs. fda. 40, 305): *c*: *g* etwa wie 3 : 1. — Alemannische predigtbruchstücke, her. von Strauch (Zs. fdph. 30, 186): *c* regel, einige *g* (s. 123): her. von Schiffmann (Zs. fdph. 34, 129): *manic*, *kunic*, *tac*. — Wackernagels

predigten: 1 17 (Züricher hs.): vorwiegend *g*, mehrfach *c*, *ch*; 12. 13 (Züricher hs.): *k*, *c*, *ch* häufiger als *g*; 76–90 (hs. aus Muri): *c* und *ch*.

Weingartner reisesegen: *funfzic*. — Weingartner glossen B¹) 12. jh., Stuttg., c. herm. 26. (Graff, Diutisca 2, 41 ff.): in der mehrheit *ch*, z. b. *sucumach* (audarium), *uzgumach*, *ursprinch*, *halsbüch*, vgl. auch Kauffmann, Schwäb. ma. s. 240; einige *c* (so *ursprinc*, *armbouc*, *stac*). — Z wiefalter gl. 12. jh., Stuttg., c. theol. 218, fol.): *c*, *ch*, *g*: *rinc* Gl. 1, 342, 9, *umbihung* 1, 323, 26, *chisiding* 1, 415, 17, *tunch* 1, 475, 1, *palawig* 1, 526, 7, *kisanch* Gl. 1, 496, 31. — Stuttgarter Prudentinsglossen (Gl. 2, 489 ff.): *c* und *g*: *suiteline* (fraglich), *uarmazig*, *urspring*, *berc*. — Schlettstadter gloss. 12. jh., Zs. f. d. 5, 318): *g*, *k*, *c*, *ch*, und zwar *g* im allgemeinen und insbesondere in den abschnitten 6. 8 vorwiegend, *k* und *c* vorwiegend in 39. 40, *ch* vereinzelt: *engerinch* Gl. 2, 687, 1, *Mieseburch* 3, 611, 18.

b) Urkunden. Mit rücksicht auf das eigenartige verhalten sind die belege hier ausführlicher gegeben. Bischof von Constanz: 1155 (Zü. U. 1, 186) *Röggersbere*, *Hardibere*. — 1161 (Wü. U. ²) 2, 137) *Rauensburch*. — 1162 (St. Gall. U. 3, 44. 45) *Rafensburch*, *Willibech*, *Huc*, *Gruonenberh*, *Honburch*. — 1172 (W. U. 2, 170) *Otholfeswanc*, *Hohenganc*. — 1175 (Thurg. U. ³) 2, 51) *Sconenberg*, *Hohenburg*. — 1176 (Thurg. U. 2, 52) *Bernanch*, *Hohenburg*, *Tochemburg*, *Busenanc*, *Glateburg*, *Rammiswag*. — ca. 1180 (Thurg. U. 2, 57) *Sconenberg*, *Grweneberch*. — 1180 (Zü. U. 1, 213) *Quiburg*, *Limperg*, *Sneccemburg*, *Bussenanch*, *Rosseberg*, *Wizenanch*, *Liebenberg*. — 1186 (Zü. U. 2, 219) *Reginsperch*. — 1187 (Zü. U. 1, 222) *Götinbure*, *Gröminberg*. — 1189 (c. Sal. ⁴) 1, 64) *Mersbure*, *Walpure*. — 1189 (Wü. U. 2, 266) *Sneisanc*, *Gundilawanc*. — St. Gallen: 1135 (St. Ga. U. 3, 39) *Ludewich*. — 1170 (St. Ga. U. 3, 47) *Irmbure*, *Heilwihe*, *Heilwich*. — 1188 (or. ? St. Ga. U. 3, 49) *Blasinberch*. — Toggenburger: ca. 1195 (Zü. U. 1, 235) *Togginburch*. — Habsburger: 1198 (Wü. U. 2, 324. 325. 326) *Habespurch* (oft). — Zürich: 1127 (Zü. U. 1, 160) *Huc*. — 1142 (Zü. U. 1, 172) *Lüdewich*, *Gerunch*. — 1153 (Zü. U. 1, 184) *Habespurch*, *Rotimburch*, *Rumelanch*. — 1153 (Zü. U. 1, 185) *Habespure*. — 1167 (Zü. U. 1, 200) *Lenzeburch*. — 1169 (Zü. U. 1, 202) *Lenzebure*, *Rossebere* (auch *Ottonbac*!). — 1177 (Zü. U. 1, 207) *Chussachberch*, *Regensberch*. — 1185 (Zü. U. 1, 216). *Regensperch*. — 1187 (Zü. U. 1, 220) *Regensperch*, *Wartenberch*. — Luzern: 1182 (Gfr. ⁵) 19, 249) *Habisburch*, *Rotenburch*. — 1199 (Gfr. 8, 250) *Wisoberch*, *Habisbure*. — Einsiedeln: 1130 (Zü. U. 1, 164) *Reginsberch* (oft), *Wizenanch*. — Engelberg: Urbar, hs. ausgang des 12. jh.'s (Gfr. 17, 245) regel *ch*, mehrmals *c*: *Muotirsuanch*, *Waltirsperch*, *Wisoberch*, *Outrinch*, *Wilbere*, *Wellinberch*, *Hadewic*. — Kl. Friesenberg (bei Bern): meist *c* (so 1131. 1146. 1180.

¹) Zu diesen und den folgenden glossen vgl. Kauffmann, Schwäb. ma. s. 239 ff.

²) Wü. U. = Württembergisches urkundenbuch.

³) Thurg. U. = Thurgauisches urkundenbuch.

⁴) c. Sal. = Codex diplomaticus Salemitanus.

⁵) Gfr. = Geschichtsfreund.

1182. 1187 F. r. Bern. ¹⁾ 1, 403. 420. 452. 468. 482). — Basel: *c* kann als vorwiegend gelten. Es wird geschrieben: 1103 (Ba. U. ²⁾ 1, 10) *Pehpure*, *Runachperh*, *Horepure*, *Thielpure*. — 1135 (Ba. U. 1, 19) *Hohenbere*. — 1157 (Trouill. ³⁾ 1. 215) *Sulzperc*, *Husenbere*, *Suarzenbere*. — 1161 (Trouill. 1, 223) *Nantwich*, *Susinch*, *Thalisperc*. — 1170 (Ba. U. 1, 30) *Honberg*. — 1174 (Trouill. 1, 233) *Honberg*. — 1184 (Ba. U. 1, 39) *Froburch*, *Honbere*, *Osinberch*. — 1186. 1187 (Trouill. 1, 264. 265) *Talesperc*, *Husembere*. — 1189 (Boos B. ⁴⁾ 29) *Shöwenberch*, *Froburch*. — Schaffhausen: ca. 1100 (Zü. U. 1, 136) *Näuenburck* (fehler für *-burch*), *Wolfgangch*. — 1100. 1102 (Q. Schw. g. 3, 34. 35. 39) *Nellenburc*, *Nellenburch*, *Wetelsberch*, *Tockinburch*, *Ilaperch*. — 1101 (Q. Schw. g. 3, 36. 37) *Wihltperc*. — 1102—1106 (Q. Schw. g. 3, 38) *Nellenburch*. — 1102. 6. 8. 11 (Q. Schw. g. 3, 40. 41. 46. 47) *Nellenburch*, *Witilspere*, *Witilspere*, *Morisberk*. — 1112 (Q. Schw. g. 3, 51) *Hadewich*, *Chöiburk*, *Römilang*, *Gerunch*. — 1122 (Q. Schw. g. 3, 59) *Häbilbere*, *Ravenespure*. — 1124 (Q. Schw. g. 3, 63) *Witilspere*. — Güterbescrieb: ca. 1150 (Q. Schw. g. 3, 125) *Chirirberch*, *Valchinberk*, *Nantwich*, *Nescilwanc*, *Willibirk*, *Sepinank*, *Wolfgang*, *Affiltranc*, *Witilspere*, *Witilspere*. — Kloster Rheinau: 1120 (Zü. U. 1, 140) *Wizinbure*. — 1187 (Zü. U. 1, 223) *Götinbure*. — Necrol. 12. jh.'s (MG. Necrol. 1, 456): *c* regel, mehrere *ch*. — Kloster Reichenau: 1189 (c. Sal. 1, 60) *Ramishere*, *Hunebere*, *Dirhaigung*, *Dampbere*, *Walpurch* (2 mal), *Dorfisbere*. — Herzog von Schwaben für kloster Salem: 1185 (c. Sal. 1, 57) *Chilchpere*, *Rümesperc*, *Chiburch*, *Hohenbere*, *Otolfeswanc*.

Elsass: Kl. Maurmünster-Sindelsbach: 1120 (Schöpf. ⁵⁾ 1, 247) *Sindelesbere*, *Hunebere*. — Kl. Murbach: 1135 (or. ? Schöpf. 1, 260) *Eichberg*, *Geishuserweg*, *Rothenburc*, *Rotenburc*, *Billanch*, *Huc*. — 1196 (Schöpf. 1, 358) *Horburch*, *Habesburch*. — Kl. Neuweiler: 1157. 58. 68 (Schöpf. 1, 296. 298. 308) *Dagesburc*, *Huneburc*, *Windebere*. — Bischof von Strassburg: 1109 (Strassb. U. 1, 55) *Hadewich*, *Bilhanc*. — 1118. 32. 59 (58. 63. 90) *Hug* (oft). — 1144 (77) *Chrechilberch*. — 1145 (79) *Häg*, *Näuenburg*. — 1147 (81) *Sindelesberch*, *Ritanburch*. — 1148 (82) *Sindelesberch*. — 1160 (91) *Dagesburk*, *Lobedenburk*. — 1182. 85 (98. 101) *Offenburc*, *Suarzenbere*, *Huneburc*. — ca. 1189 (103) *Friburg*, *Ephenberch*. — 1191. 93. 99 (106. 109. 112) *Fribure*, *Erenberg*, *Uffenbere*.

Baden: St. Blasien: Necrol. 12. jh.'s (Necrol. 1, 323) *c* regel, einige *ch*.

Württemberg: Hofen-Buchhorn (Friedrichshafen): Necrol. 12. jh.'s (MG. Necrol. 1, 173) *c* und *ch* gemischt. — Ochsenhausen (bei Biberach): cop. des 12. jh.'s zu or. von 1127. 28. 29 (Wü. U. 1, 375. 377. 380) *Kiripere*, *Hatinpurch*, *Hutenpure*, *Rochenburc*, *Halesburc*, *Kilbere*, *Kirich-*

¹⁾ F. r. Bern. = Fontes rerum Bernensium.

²⁾ Ba. U. = Urkundenbuch der Stadt Basel.

³⁾ Trouill. = J. Trouillat, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*.

⁴⁾ Boos B. = H. Boos, *Urkundenbuch der Landschaft Basel*.

⁵⁾ Schöpf. = Schöpfelin, *Alsacia diplomatica*.

perch, *Trempurch*, *Kirchperch*, *Rogenburch*. — Zwiefalten: Necrolog. 12. jh.'s (Necrol. 1, 240): *c* regel, beträchtlich viele *ch*. — Ulm: 1183 (Wü. U. 2, 234) *Hohinbere*. — Pfalzgrafen von Tübingen: 1171 (Wü. U. 2, 166) *Nuimburch*. — 1181 für Herrenalb (Wü. U. 2, 210) *Ascisbere*, *Chilbere*. — 1188 (Wü. U. 2, 255) *Hohenbere*. — 1191 (Wü. U. 2, 272) *Asperk*, *Hohenbere*, *Isenburch*. — Alpirsbach-Rottweil: eingang 12. jh.'s (Wü. U. 1, 316) *Honbure*, *Tockinbure*, *Ursbrine*, *Sterchendenbere*. — Reichenbacher Schenkungsbuch (Wü. U. 2): im grundstock durchweg *c*, von den jüngeren händen neben regelmässigem *c* einige *ch*. — Ellwangen: cop. 12. jh.'s zu or. von 1147 (Wü. U. 2, 41) *Swabesberch*, *Billuncg*. — Necrolog. 12. jh.'s (Necrol. 1, 75): *c* und *g*.

Augsburg: 1121 (MB.¹⁾ 33, 16) *Rudinc*. — 1143 (Wü. U. 2, 28) *Wichenbere*, *Hitenbure*, *Immenbere*, *Erchenbrehtesbere*, *Babenwanc*. — 1145 (MB. 33, 26) *Wihenberch*. — 1150 (MB. 33, 34) *Habechsbure*. — 1153 (MB. 33, 37) *Horeburg*, *Hortwie*, *Hochberch*. — 1162 (MB 33, 42) *Gunzeburch*, *Helbelinch*. — 1173 (MB. 33, 44) *Gerunc*, *Tonresbere*.

Herzog von Schwaben: 1185 (Wü. U. 2, 242) *Romesbere*, *Chircbere*, *Rotenbere*, *Rauenesburch*, *Mindellburch*. — 1192 (Wü. U. 2, 276) *Romis-perch*, *Kirperch*.

Im 13. jh. setzt sich zunächst der stand des 12. noch fort. Die urkunden zeigen eine starke einmischung von *ch*, in den literarischen denkmälern ist *c* im allgemeinen die regel. Doch beginnt der abstand sich zu mildern, indem in manchen der letzteren nun auch *ch* auftritt. Später beginnt die inlautsform, *g*, in den auslaut zu rücken, in den verschiedenen kanzleien in beträchtlichem abstand, im allgemeinen mit der mitte des jahrhunderts.

a) Literarische denkmäler: Albertus, St. Ulrich nach Schmellers ausgabe: *c* regel, mehrfach *ch*, vereinzelt *ck*, *k*, *g* (851. 1497. 1498. 481). — Engelberger Benedictinerregel (Gfr. 39): *g* regel, selten *ch*. — Predigten des Hugo v. Constanx (hs. aus St. Georgen, Zs. fdph. 9, 29): *ch* regel, einige *c*. — Schlettstadter predigten (Zs. fda. 5, 324): *g* regel, mehrfach *c* in *-ic*. — Zwiefalter Benedictinerregel (Stuttgart, c. theol. 4^o 230): *k* und *g* gemischt, selten *ch* (mehrfach *c* für mhd. *ch*). — Blaubeurer predigten (Stuttgart, ascet. 129): *ch* neben *c* (mancherlei unalemannisches). — Reutlinger Franciscanerregel (Germ. 18, 186): viele *-ik*, *-ic*, sonst *g* durchgeführt. — Barlaam und Josaphat (Zürich. hs., Zs. fda. 1, 126): *c* regel, einige *g*. — Der seele spiegel (stücke in Mone's Anzeiger 8, 368): durchweg *c*. — Grieshabers predigten (vgl. auch Leitzmann, Beitr. 14, 473): *ch* regel, einige *c*, *g*, *ck*; schwäbische hand fol. 73a — 77a: *c* regel im alten auslaut, *g* im neuen (*sag* s. 84, *am weg*

¹⁾ MB. = Monumenta Boica. Bei sämtlichen aus MB. 33 entnommenen urkunden bleibt fraglich, ob sie wirklich original sind.

s. 86 n. s. w.), vereinzelt *ch* (dach s. 86). — Prediger von St. Georgen um 1300 (Karlsr. c. germ. 36): *a*) in Wackernagels predigten s. 522 ff.: *ch* regel, ganz wenige *c*, *g*; — *b*) in Mones Anzeiger 4, 366: *c*, *k* zusammen häufiger als *ch*.

b) Urkunden: Bischof von Konstanz: zunächst *c*, aber schon 1219. 1227 *ch* (Zü. U. 1, 282. 319). In den beiden letzten jahrzehnten *ch* vorwiegend, *g* von der mitte des jh.'s an auftretend aber bis zum ende desselben in geringer zahl. So in deutschen urkunden 1285 (Konr. Beyerle, Grundverhält. i. mal. Konstanz 2, 102) ausschliesslich *ch*. — 1294 (Beyerle, 2, 115) *Hug, schüllinch, ledich, krieg, Hur, Klingenbere, nunzich*. — 1295 (Beyerle 2, 100) *inwendic, dinc, schuldic, tag, ledic, ewec*. — 1297 (Beyerle 2, 107) *Ravenspurch, änich, vierdunch, nünzich*.

St. Gallen: im 13. jh. bis etwa 1265: *c* regel, einzelne *g*, mehrere *ch* (so St. Ga. U. 3, 113. 126. 151 und Zü. U. 3, 102. 192). Von 1265 an nimmt *g* zu, von 1275 auch wider *ch*, so dass nun *c*, *g*, *ch* einander ziemlich gleich kommen; *ch* erscheint auch in deutschen urkunden, so 1275 (St. Ga. U. 3, 198), 1277 (3, 207), 1294 (3, 279). — In einzelnen namen (*Kiburg, Toggenburg*) wird besonders gerne *ch* geschrieben. Von 1296 an herrscht *g* vor. Im 14. jh. treten nur noch wenige *k*, *c*, *ch* auf, am häufigsten in *-ek*, *-ik*. — Winterthur: 1297 Stadtrecht (E. Th. Gaupp, Stadtrechte 1, 138): *g* regel (*wirdig, irang, sechzig, künig*).

Zürich und umgebung: in den lat. urkunden aus der ersten hälfte des jh.'s *ch* und *c(k)* gemischt, einige *g*. Die deutschen urkunden des Zü. U. von 1250 an haben von anfang an vorherrschend *g* (so 1251. 1252. 1254. 1255. 1257. 1263. Zü. U. 2, 268. 282. 307. 353; 3, 23. 78. 292), daneben noch *ch* und *c*, von 1280 an sehr zurückgehend, aber von 1265 bis 1272 besonders viele *ch*; so 1265 Zü. U. 4, 9 *much, sechzich*, 4, 14 *vierdunk, zrenzich, sechzech, Wunnenberg, Rümclank*. — 1272 Zü. U. 4, 200 *Restilsberch*, 4, 200 *drizich, zrenzech, vierdunch, sibenzich, tuch*, ähnlich 4, 28, auch noch 1284 Zü. U. 4, 227. — *g* schon in der deutschen urkunde aus Rüti (k. Zürich) von 1238 (Zü. U. 2, 16): *Toggenburg, rechtung, achtzig, tag, pfenning, einhellung, schilling, tuseng, drizig*. — Kiburg und Habsburg zeigen im 13. jh. frühe besondere vorliebe für *ch*, insbesondere in der schreibung ihrer eigenen namen, in lat. urkunden schon von 1230 an (so 1228. 1230. 1232. Zü. U. 1, 326. 333. 337 [hier neben *c* in anderen namen]. 343. 352 u. s. w.). Daneben immer noch *c*, *k*. Vorwiegendes *c* neben einigen *g* und *ch* noch in den deutschen urkunden von 1238. 1240. 1241 (F. r. Bern. 2, 182. Kopps Urk. 2, 81. Kopp, Gesch.-bl. a. d. Schweiz 1, 54). Nachher auch in deutschen urkunden *ch*, so 1271 (*Habsburch, Kiburch, Werdenberch, Lofenberch, tusench, sibenzech* neben mehreren *g*, Zü. U. 3, 168).

Luzern und umgebung: die wenigen vorliegenden urkunden aus der ersten hälfte des 13. jh.'s haben *ch*, *c*, *g*. Zu ende des jh.'s haben die deutschen urkunden aus Luzern, Zug, Schwyz, Uri ganz vorwiegend *g*, einzelne *c* und *ch* bleiben aber bis in den anfang des 14. jh.'s. *ch* z. b. mehrfach in deutschen urkunden aus Kl. Neuenkirch (bei Luzern) von 1282 (*dinch, sammunch, Habspurch, tusinch* (Gfr. 5, 159), aus Eschenbach

von 1291 (*berch, nunzich, funfeich, schuldlich* Gfr. 7, 167. 9, 49), aus kl. Frauental (bei Zug) von 1281 (*vierduoch* Gfr. 3, 140), aus kl. Engelberg von 1266 (Gfr. 51, 91) und noch aus Altdorf von 1332 einzelnes *ch* (*chriech* Gfr. 25, 318). Dagegen schon *g* durchweg in einer Luzerner (?) urkunde von 1252 (*düng, mag, burg* u.s.w. Gfr. 1, 180).

Bern und umgebung: in lat. urkunden des 13. jh.'s *c* und *ch* gemischt, z. t. periodisch das eine zeichen vorherrschend. So *ch* noch in urkunden von 1282. 1285. 1292 (F. r. Bern. 3, 314. 385. 393. 536). In deutschen urkunden schon 1251 (J. E. Kopps, Urk. z. gesch. d. eidgen. Bünde 1, 1) *g* (*chrieg*). — Wie Bern scheint auch das Oberland zu verfahren (Interlaken 1231. 1234 *ch*. — Bolligen 1257 *c*. — Interlaken, deutsch, 1281, 1282 *g*. F. r. B. 2, 113. 143. 449; 3, 299. 338). Für das Wallis habe ich *ch* in copien von urkunden des 13. jh.'s gefunden (*Kramburch, Fritach* zu 1232. 1252 Mém. et doc. p. p. la soc. d'hist. de la Suisse rom. 29, 298. 478).

Aarau: 1270 (Boss, Aar. urk. 2. 3) *Lenzburg, Lenzburk* je 2 mal; 1292 deutsch (15) *manig, Wilburg*.

Basel: bis über die mitte des 13. jh.'s *c* (mit *k*) die regel, wenige *ch* (letzteres z. b. 1230. 1232. 1241 *Chiburch, Nuwenburch, Schefflanc* Ba. U. 1, 82. 86. 107). Nach 1260 *ch* häufiger. Auch in den deutschen urkunden von 1260 an zunächst noch ziemlich ebenso viele *ch, c, k* als *g* (z. b. 1261 Ba. U. 1, 297 *burch, -ic, dñg, -ich*. — 1264 Ba. U. 1, 315 *schüllink, -inc, dñk, -ic, mac, -ik*; noch 1278 (2, 139) *-ich, emphiench, tach, -ich*. — 1282 (2, 211) *Huch, pfenninch, tach*. — 1285 (2, 289) *pfenninch, geziuch, -ich*); von 1280 an nimmt *g* stark zu. Dienstmannenbuch des bischofs v. B. (her. v. Wackernagel: *ch, g, c* gemischt, einigermaßen gruppenweise).

Elsass: Mülhausen (Cartulaire de Mulhouse) und Murbach (Gfr. 1): deutsche urkunden zu ende des 13. jh.'s schreiben im allgemeinen *g*, nur vereinzelt *c, k*. — Strassburg und umgebung: im 13. jh. bis 1260 *c* regel, *g* und *ch* nur vereinzelt. In den ältesten deutschen urkunden 1261. 1262 noch sehr viele *c* (1261 *Strazbure, gnäc, tac, Wizenbure, unschuldic, rliزية, dinc, crie, lanc* u.s.w. Strassb. U. 1, 355. 364. 367. 373). Nachher nimmt *c* rasch ab, *g* wird ausschliesslich herrschend. Stadtrecht (E. Th. Gaupp, Stadtrechte 1, 82) *sumic, mac, slac, schilling* (pl.), *dink, uzwendic, bessering*, also *c* regel, kein *ch*. — Rappoltstein: 1283 (Rappoltsteiner UB. 1, 121) *geziug, gegenwertig, dñg, ahzig*.

Baden: Freiburg i. Br. und umgebung: in der ersten hälfte des 13. jh.'s *c* und *ch* die regel, beide ungefähr gleich häufig, einige *g*. Von der mitte des jh.'s an mit dem auftreten deutscher urkunden *g* rasch vorwiegend, etwa bis 1270 daneben noch viele *-ic, -ik, bure, burch*. Deutsche urkunde von 1258 *ch* nur noch in namen auf *berch, burch* (ZORh. ¹⁾ 9, 342: *Vriburch* [mehr f.], *Halspurch, Usinberch* [mehr f.], *kunftig, krieg, Limperch, Liudewig, funfzig*). — Stadtrecht (ende des 13. jh.'s, Schreiber, UB. 1, 74): *g* regel. — Fürstenberg und umgebung: von 1280 an viele *g* in deutschen

¹⁾ ZORh. = Zeitschrift für geschichte des Oberrheins.

urkunden (so 1280. 1284 Ff. U. 1, 268. 286), aber dazwischen auch noch 1284 (Ff. U. 1, 289) viele *ch*.

Württemberg und Hohenzollern: zu anfang des 13. jh.'s *c* regel, z. b. kloster Adelberg: 1206. 1236 (Wü. U. 2, 351. 352. 366) *Adelberc*, *Brabenanc*, *Bragewanc*. — Esslingen: 1232 (Ul. U. 1, 52) *Walpurc*. — Wendlingen (bei Kirchheim u. T.): 1237 (Wü. U. 3, 396. 397) *Aichelberc*, *Otolsuanc*, *Aychelberc*, *Otolvesuanc*. — Bebenhausen: 1226 (Wü. U. 3, 184) *Tinzenberc*. — Zwielfalten: 1237 (Wü. U. 3, 389) *Seburc*. — In Esslingen bleibt *c* die regel bis um 1275, auch nach 1275 tritt *ch* zunächst noch spärlich auf, etwas häufiger nach 1295. Daneben beginnt *g* von 1280 an, bis zu ende des jh.'s selten bleibend. Belege in Wü. U. 4, 451. 5, 188. 6, 140. 364. 7, 34 und dann Wü. GQ. 3) 4. Unter den deutschen urkunden noch 1293 (Wü. GQ. 4, 100) *Insenburch*, *mach*, *Ludewic*, *schuldic*, *kriec*, *gewaltic*, *schilling*, *ledic*, *inwendic*, *tag*, *nünzic*. — 1297 (Wü. GQ. 4, 130) *sechzech*, *tac*, *ledich*, *gezuch*. — 1299 (Wü. GQ. 4, 136) *uzzog*, *nünzig*. — In Ulmer urkunden von 1275 an mehrfach *ch*, kurz darauf auch *g*, aber daneben *c*, *k* bis ende des jh.'s. In deutschen urkunden z. b. 1270 (Ul. U. 1, 132. 133) *Augespurc*, *shuldik*, *vierzek*, *geziuk*, *Gerwik*, *genok*, *vierdunk*. — 1296. 1297. 1298 (Ul. U. 1, 227. 245. 247. 251) *zwaincch*, *criech*, *Ludewich*; *zwaenzeg*, *nünzeg*; *Gerwic*, *Gussenberc*, *cüftic*, *tac*; *ledic*, *criec*, *gitiuch*, *nünzich*. — Zollern und pfalzgrafen von Tübingen: bis 1275 *c*, z. b. in MZo. 4) 1, 40. 1, 71; L. Schmid, Pfalzgrafen v. T. 4. 10. 11. 17. 18. 32. 34; — *ch* 1247. 1268. 1276 (Schmid 15. 28. 35) *Kilperch*, *Herrinperch*; *Herrenberch*; *Nippenburch*, *Herrenberch*. — Ammern (bei Tübingen, Wü. U. 8, 376): 1283 in deutscher urkunde *criech* (4 mal), *krieg*, *crieg*, *sank*, *sanch*, *geziuch*. — Als beispiel für Oberschwaben: Schussenried: 1282 (Wü. U. 8, 321) *samenung*, *criek*, *Wartenberch*, *kriech*, *tach*, *Aichilberch*, *Otelsuanc*, *Brunspersch*, *ahzig*.

Augsburg: im 13. jh. *c* (*k*) und *ch* gemischt, *ch* regelmässig im stadtnamen (*Auspurch*), auch sonst gerne in *burg*, *berg*, abgesehen von diesen namen aber *c* in der mehrheit. *g* macht sich erst von 1290 an bemerklich und herrscht ausgesprochenenmassen vor erst etwa von 1310 an. — Von 1290 an kommen zahlreiche *ch* hinzu. — *Auspurch* herrscht bis 1340 und ist auch im nächsten jahrzehnt noch häufig. — Augsburger stadtbuch (her. v. Chr. Meyer): *c*, *k* regel, anfangs auch sehr viele *ch* daneben, nachher (von s. 79 an) nur selten. Einige *g*, besonders *mag*, *geziug*; s. auch Friedr. Scholz, Gesch. d. d. schriftsprache in Augsburg, Acta Germ. 5, 2, s. 485.

Schwabenspiegel (hs. von 1287, Lassbergs ausg.): *c* regel, im allgemeinen ganz wenige *g*, *ch*, nur s. 75—198 *g* die regel.

1) Ff. U. — Fürstenbergisches urkundenbuch.

2) Ul. U. = Ulmisches urkundenbuch.

3) Wü. GQ. = Württembergische geschichtsquellen.

4) MZo. = Monumenta Zollerana.

Ueberblickt man den ganzen verlauf der schreibung vom beginn der quellen bis zur verdrängung der auslautsform, so ergeben sich im allgemeinen recht klare verhältnisse. Nur das *ch* der urkunden macht schwierigkeit, dieses freilich auch recht beträchtliche. Führen die reste der auslautsbehandlung in der heutigen mundart auf ehemalige aussprache als explosiva fortis zurück, so entspricht dem völlig die vorherrschende schreibung mit *c*, *k*. Von der inlautsbehandlung ist der auslaut mit seinem *c*, *k* gegen dort vorherrschendes *g* schon zu beginn der quellen unterschieden. Die im 11. jh. in grösserer zahl auftretenden auslautsschreibungen mit *g* erklären sich wie im bair. bei gleich bleibender fortis-aussprache ohne schwierigkeit als anschluss an den wechsel in der orthographie des anlauts, wo man die *c*, *k* abgehen liess. Auch die wenigen *ch* älterer zeit lassen sich, wie schon s. 414 gesagt, leicht zurechtlegen.

Alle diese ursachen reichen dagegen zur erklärung der vom 12. jh. an zahlreich auftretenden *ch* nicht aus. Hier liegt das charakteristische in der einschränkung dieser schreibung auf die urkunden. Es lässt sich in keiner weise wahrscheinlich machen, dass diese genannten anlässe, soweit sie vom 12. jh. an überhaupt noch in betracht kommen, für die schreiber der urkunden in so beträchtlich höherem masse gegolten haben sollten, als für die schreiber der literarischen denkmäler. Auch keinerlei sonstige dem alem. zu entnehmende erklärungsgründe scheinen mir auszureichen. So bleibt m. e. nur die herleitung aus fremdem einfluss. In betracht kommt da nach dem verfahren der nachbargebiete allein der bairische. Freilich sind bis jetzt weder sonstige spuren desselben in der orthographie beobachtet, noch durch die allgemeinen verhältnisse der kanzleien jener zeit wahrscheinlich gemacht. Da aber die frage überhaupt noch nicht aufgeworfen wurde, so kann sie bisher auch nicht als verneinend entschieden angesehen werden. Zu gunsten der erklärung aus bair. einfluss lässt sich jedenfalls der zeitliche anschluss an den beginn fast ausschliesslicher herrschaft des *ch* im bair. anführen. Von dieser einzeluntersuchung aus ergibt sich nur ein problem, keine entscheidung. Eine änderung in der bestimmung des lautwerts kann gegenüber den übrigen

factoren durch diese einseitige schreibung der urkunden nicht veranlasst werden. Die in mässiger zahl später auch in literarische denkmäler eindringenden *ch* lassen sich vollauf als weiterwirkung der urkundenschreibung erklären.

Mit den reimen erheben sich neue schwierigkeiten. Die für rein angesehenen bindungen mit *kk*, *nk*, *lk*, *rk* ergeben nach der heutigen mundartlichen aussprache, wie schon einleitend bemerkt, in wirklichkeit reinen reim nur in der nordalem. aussprache, in der *k* in diesen gruppen explosiva ist. Und schon hier darf nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, ohne weiteres als sicher angenommen werden, dass diese heutige, mit der anstossenden fränkischen übereinstimmende aussprache des *k* auch in mhd. zeit galt. Sollte aber *g* in der bindung mit diesen gruppen nach deren heutiger aussprache im südalem. reinen reim ergeben, so müsste *g* dort nach liquida als spirans, nach nasal und nach vocal als affricata, im äussersten südwesten auch nach nasal als spirans gesprochen worden sein. Hat nun diese aussprache des *g*, insbesondere mit der spaltung in doppelformen, nach den heutigen resten wie nach der weit vorwiegenden zahl der quellenbelege als ausgeschlossen zu gelten, so ist zunächst festzustellen, ob wirklich die bindung mit *k* in den genannten gruppen so zahlreich auftritt, dass sie als herrschend anerkannt werden muss, und ist zutreffendfalls zu erwägen, ob sich eine andere erklärung des alem. lautwerts dieser reime wahrscheinlich machen lässt.

Durchsicht der texte ergibt nun wirklich, dass die bindung von *g* mit *kk*, *nk*, *lk*, *rk* ganz wie im bairischen im allgemeinen als herrschende zu gelten hat, auch bei den guten dichtern. Ich gebe hier belege und behandle dabei wider fremdes *k* wie germ. *kk*.

Ulrich v. Zazikhofen: *gezoc* : *roc* 199, *stare* : *kare* 215, *blanc* : *lanc* 427, auch *lk* : *lh* : *schalch* : *beralch* 1179, *rg* : *rh?* : *bure* : *durh* 5523. von Lachmann beseitigt (vgl. Lachmann zu Iwein 4431 und Pfeiffer, Freie forschung 416). — Hartmann von Aue, *Erec*: *Lac* : *pflac* 3, *wee* : *Erec* 52 u.s.w., *danc* : *mlanc* 2636, *gedanc* : *twanc* 3672. 3717, *lanc* : *kranc* 4295, *müßelanc* : *kranc* 4310, *stährere* : *bere* 9236. — Gregorius: *gedanc* : *geranc* 391, *twanc* : *gedanc* 1583, *lanc* : *blanc* 2915. — Iwein: *lanc* : *gedanc* 2121, *lanc* : *danc* 2137. 2594. 3075. 3083 (gruppen!). 3773. 4645. 7791, *stanc* : *twanc* 3843, *lanc* : *wanc* 5325, *spranc* : *danc* 5403,

sac : *lac* 2585, *were* : *getwere* 5009, auch *g* : *h* *phlac* : *ersach* 4431 und *g* : *ch* *bestreich* : *sweich* 3473 (beide bindungen von Lachmann beseitigt, zurechtgelegt von Paul, Schriftsprache s. 26. 27 und Beitr. 1, 182. 375, die zweite von Bechstein, Germ. 26, 390 ersetzt durch *gesweich* von *geswichen*, dies abgelehnt und *sweich* inhaltlich gerechtfertigt von Nерger, Germ. 27, 350, beide bindungen festgehalten von Henrici und begründet zu 2668).

— Armer Heinrich: *swanc* : *tranc* 149. — Gute frau (1—3000): *gedanc* : *twanc* 273, *antwere* : *bere* 633, *danc* : *twanc* 1394, *were* : *bere* 1651, *sac* : *lac* 1851, *pflac* : *sac* 1917, *pflac* : *erschrac* 2033. — Albertus, St. Ulrich: *twanc* : *danc* 430, *tranc* : *sanc* 484 u.s.w., *irschrac* : *lac* 1187. — Gottfried v. Strassburg: *blanc* : *lanc* 3337. 3549, *danc* : *sanc* 4761. 4769, *halsperc* : *were* 4933. 6545. 6629. 6917, *betwanc* : *danc* 5921, *starc* : *are* 5977, *erschrac* : *gelac* 9059, *lanc* : *danc* 9121, *lac* : *erschrac* 9129, *are* : *starc* 9875 u.s.w. — Moriz v. Craon: *betwanc* : *danc* 95, *lanc* : *gedanc* 264 u.s.w., *starc* : *verbare* 857, *bere* : *were* 891, *erschrac* : *lac* 1575. — Fleck, Flore und Bl.: (1—1500): *tac* : *erschrac* 1061, *starc* : *karc* 1211, *twanc* : *kranc* 1489. — Ulrich v. Türheim, Tristan: *getwanc* : *schranc* 423, *mark* : *kark* 903, *kark* : *Mark* 1305, *smak* : *mak* 1454, *twanc* : *tranc* 3447, *erschrac* : *wak* 1969, *stark* : *bark* 3239 u.s.w. — Rudolf v. Ems, Gerhard: *kranc* : *getwanc* 2057. — Barlaam (1—26): *starc* : *bare* 12, 31, *wac* : *erschrac* 14, 25. 22, 39, *twanc* : *danc* 21, 3. — Willehalm (1—6000): *chrank* : *lanc* 1015, *sic* : *blic* 1231, *Graveberch* : *werch* 2201, *gedanc* : *thwanc* 4113. 4133. 4341. 4369. 4639. 4891 (gruppen!). 5489, *aneranc* : *gedanc* 4407, *umbehanc* : *blanc* 4847, *sanc* : *cranc* 5745. — Konrad v. Stoffeln (Tübinger hs. 1—2000): *danc* : *zwanc* 161, *zwang* : *gedanc* 179, *sprang* : *danc* 757, *Lach* : *magk* 1536, *danc* : *sprang* 1835, *berg* : *ysenwerk* 1871. — Konrad v. Würzburg, Partonopier (1—1000): *sanc* : *danc* 107, *dranc* : *danc* 385 u.s.w., *were* : *bere* 563. — Trojanischer krieg: *sanc* : *danc* 1, *sanc* : *kranc* 145, *starc* : *verbare* 587, *were* : *bere* 907, *pflac* : *sac* 1047, *cranc* : *getwanc* 1363 u.s.w., *envec* : *quec* 4027 u.s.w. — Alexius: *wec* : *quec* 247, *lac* : *sac* 347, *twanc* : *tranc* 667, *tac* : *nac* 695. 1211, *starc* : *bare* 733, *lac* : *smac* 1369. — Goldene schmiede: *were* : *getwere* 107, *wanc* : *swanc* 477, *gedranc* : *kranc* 967, *danc* : *twanc* 991. — Walther v. Rheinau, Marienleben (1—3): *lang* : *krank* 25, 20. 27, 13, *gesmak* : *wak* 92, 1, *stark* : *karg* 113, 60, *getwang* : *getrank* 114, 50, *smak* : *gelac* 133, 15, *betwanc* : *gedanc* 137, 29. — Hugo v. Langenstein, Martina: *were* : *bere* 4, 73, *gedanc* : *lanc* 7, 51, *were* : *getwere* 7, 97, *ganc* : *cranc* 13, 1, *nack* : *slac* 15, 47 u.s.w. — Heinzelin v. Konstanz, Zwei Johannesen: *widerwanc* : *aneranc* : *kranc* 22. — Reinfried v. Braunschweig: *kranc* : *lanc* 59, *starc* : *verbare* 85, *gedanc* : *ranc* 123, *danc* : *ranc* 595. — Staufenberger: *wangk* : *langk* 133 (Schröder 135), *erschrac* : *enmag* 673 (657). — Heinrich v. Beringen: *phlac* : *Evilmerodach* 109. 285 (*Evilmerodach* : *ungemach* 9432. 10737), *starc* : *bare* 1250. 2589. 5440. 5506, *erranc* : *tranc* 1766, *betwanc* : *danc* 3674, *ganc* : *danc* 5390, *phlac* : *erschrac* 5498. — Konrad v. Ammenhausen: *danc* : *twanc* 2457, *krank* : *lanc* 3431, *danc* : *misselanc* 3573 u.s.w., *mak* : *sak* 4715. 11627, *sak* : *stak* 5075, *wek* : *kek* 7801 (ausgehoben

von Vetter s. LXVII), *sak* : *tak* 12295, *erschrak* : *slak* 14415 u. s. w.; aber auch *kech* : *vrech* 7265. 9187. 18709; kein *rg* : *rk*, sondern *rk* : *rh* : *werch* : *verch* 1637. 2444. — Wisse und Colin, Parzifal: *krane* : *twane* 26, 2, *twang* : *trane* 27, 1, *tag* : *erschrak* 29, 14, *gedanc* : *gang* 68, 22, *kec* : *weg* 48, 22, *stare* : *bare* 93, 32. — Kistener, Jakobsbrüder: nur *g* : *g*. — Boner: *starc* : *verbare* 31, 21, *were* : *bere* 65, 51, kein *g* : *nk*, *kk*. — Hugo v. Montfort (s. Wackernells einleitung s. CLXIX): *werkh* : *perkh* 11, 25, kein *g* : *nk*, *kk*. — Hermann v. Sachsenheim, Mürin: *langk* : *dangk* 115, *danc* : *gesanc* 579, *schalk* : *balg* 589. 999, *kranc* : *sanc* 1159, *tag* : *sack* 2941, *trunc* : *jung* 3369 u. s. w., *demuettig* : *blick* 3941, *werck* : *Wirtenberg* 4011. 4047, *marschalk* : *balck* 4541. — Konrad v. Dang-krotzheim: *tag* : *sack* 133. 261. 526, *tag* : *erschrak* 394, *speck* : *enweg* 467. — Teufels netz (1—4000): *sak* : *tag* 3155, *sak* : *mak* 3161, *trunk* : *junk* 3796; *rk* : *rg* : *mark* (mercatura) : *karc* 9637 *stark* : *mark* (medulla) 9623; *rk* : *ch* : *rechen* : *werchen* 319; assonanzen z. b. *g* : *b* 426. 501.

Hiernach ist wol vom 14. jh. an mehrfach in umfangreichen dichtungen die bindung mit *k* nach liquiden gemieden (Konrad von Ammenhausen, Konrad von Dangkrotzheim), in andern aber wider umgekehrt nur *g* : *rk*, nicht *g* : *nk*, *kk* vertreten (Boner, Hugo v. Montfort), und es ist daher bei einer künftigen untersuchung über *k* zu erwägen, ob sich für dieses verfahren eine besondere erklärung bietet. Im übrigen aber erweist sich die bindung von auslautendem *g* sowol mit *kk* und *nk*, als mit *rk*, *lk* als feste übung, auch noch über die zeit hinaus, von der an mit übernahme der inlautsform in den auslaut zu rechnen ist. Damit ergibt sich bei annahme des beiderseitigen heutigen lautwerts eine so weitgehende unreinheit der mhd. reime, wie sie wenigstens in der zeit des guten reimverfahrens nur unter dem druck der allerge wichtigsten gründe anerkannt werden könnte. Das verfahren des bair. ist nicht als ausreichende parallele beiziehbar. Dort gibt die bindung des *g* mit *kk* und *nk* völlig reinen reim, die mit *rk*, *lk* ergibt bei annahme der heutigen aussprache nur den abstand von affricata gegen spirans nach consonant. Im süddalem. ergäbe sich dagegen gar kein reiner reim, und es stünde bloss explosive fortis zum einen teil gegen affricata, zum andern gegen spirans. Sucht man einen ausweg und lässt sich an der aussprache des *g* als explosive wenigstens nach vocal und nasal nicht rütteln, so ist zu fragen, ob etwa für *k* die aussprache als affricata abgewendet werden kann. Endgiltigen entscheid hierüber vernag nur eine einzelunter-

suchung über diesen laut zu bringen. Inzwischen liegt es aber nahe, das bekannte merkwürdige verfahren Notkers hier anzuziehen, der auslautendes *k* gerade in der verdoppelung und nach nasal als *g* schreibt gegenüber *ch* im inlaut. Nimmt man dieses *g* in der bedeutung, auf welche das zeichen von sich aus zunächst hinweist, als explosivlaut und zwar im auslaut und auf oberdeutschem boden als stummen, und bedenkt, dass der unterschied zwischen stummer lenis und unaspirierter fortis ein sehr geringer ist, so ergibt die bindung mit *g* für Notkers zeit genügend reinen reim. Die affricataausprache im auslaut müsste nachträglich aus dem inlaut übernommen worden sein. So lange das verfahren der hss. nicht als entgegenstehend erwiesen ist, darf man vermuten, diese übernahme werde zusammen mit der sonstigen übernahme der inlautsform in den auslaut erfolgt sein, also nach der klassischen zeit des mhd. Hiernach würde auch noch für die klassische periode des mhd. die bindung von *g* mit *nk*, *kk* reinen reim mit stummer explosiva ergeben. Bis zu einer entscheidenden untersuchung der geschichte von *k* bietet diese annahme wenigstens eine möglichkeit, sich mit den schwierigkeiten abzufinden. Ist daneben eine von der südalemannischen verschiedene nordalemannische behandlung des *k* auch schon in mhd. zeit anzuerkennen, so würde dort explosivaussprache von *g* und von *k* sowol in verdoppelung als nach nasal, als auch nach liquida reinen reim ergeben. Dagegen muss diese letztere, die bindung von *g* mit *k* nach liquida, im südalemannischen auch in mhd. zeit als unrein verbleiben, wenn für *rg*, *lg* an der explosivaussprache festzuhalten ist. Die spiransausprache des *k* nach liquida lässt sich nicht anfechten. Schon die allgemeine parallele der entwicklung ist nicht bei *k* nach nasal, sondern bei *p* nach liquida, *rp* > *rf*, zu suchen. Die schreibung der quellen weist von der ahd. zeit an auf spirantische aussprache (vgl. Wilkens § 72 ff.), die bindung mit *rk* stimmt dazu. Das zeugnis Notkers schliesst dann auch für den auslaut allen zweifel aus. Gerade die unterscheidung *pog* : *pocches* nötigt dazu, in dem fehlen von schreibungen wie *werg*, *scalg* einen weiteren beweis gegen auslautende explosivaussprache zu sehen. Auch für auslautende affricatenausprache des *rk* fehlt es hier wie im bairischen an jedem anhalt.

Das mass der unreinheit eines reims von liquida + explosiva mit liquida + spirans ist aber so gross, dass man sich nur sehr schwer entschliessen wird, einen solchen für die gute mhd. zeit anzunehmen. So hat man zunächst zum versuch, *g* nach liquida als spirans zu fassen, zurückzukehren. Und da ist, wie schon oben bemerkt, anzuerkennen, dass diese fassung durch das verhalten der heutigen mundart nicht in gleichem masse ausgeschlossen ist wie im bair., sofern für keine der bis jetzt bekannten formen mit explosiva nach liquida die herkunft aus inlautsaussprache bestimmt abgelehnt werden kann. Auch die kleine zahl der bindungen *rg* : *rk* macht keine schwierigkeit. Wol aber steht die schreibung der quellen entgegen, die *rg* genau wie *ng* behandeln. Die etwas grössere zahl der *rch* erklärt sich völlig aus dem häufigen anlass, in urkunden *berg*, *burg* zu schreiben. Die deutschen urkunden, welche *ch* verwenden, gebrauchen dieses für sonstiges *g* im auslaut genau so wie für *rg*, und literarische denkmäler oder urkunden, die *c* für *g* nach vocal oder nasal setzen, schreiben ebenso *rc*. Die schwierigkeit bleibt also ungehoben, und ich sehe keinen weg, dem zugeständnis auszuweichen, dass die alem. dichter der guten mhd. zeit auslautende consonantengruppen in häufiger anwendung im reim banden, die in der aussprache ihrer mundart die lautgruppen *rk* : *rx*, *lk* : *lx* ergaben. Eine bindung der so gesprochenen lautgruppen widerspricht aber so stark dem verfahren der guten zeit, dass sie als ausgeschlossen gelten muss, auch wenn man berücksichtigt, dass in der stellung der abweichenden laute am schluss einer auslautenden consonantengruppe eine gewisse milderung liegt. So bleibt, falls es nicht doch noch gelingt, auf irgendwelche weise die annahme einer anderen mundartgemässen aussprache zu ermöglichen, für die alem. wie für die bair. bindung von *lg*, *rg* mit *lk*, *rk* in der guten zeit allein die erklärung, dass sich die dichter durch fremdes vorbild zu diesen reimen berechtigt ansahen. Das vorbild müssten fränkische dichter gegeben haben, in deren mundartlicher aussprache *k* nach liquida explosivlaut war. Die gleiche aussprache wird für das nordalem. gebiet angenommen. Um das frühe auftreten und die ganz allgemeine verwendung der in mundartgetreuer aussprache unreinen bindung

zu erklären, müsste man weiter annehmen, die bindung sei auf alem. und bair. boden als mundartgetreuer unreiner reim aus der zeit des freieren reimverfahrens her üblich gewesen, es habe sich also für die rein reimenden dichter nicht darum gehandelt, die bindung erst von vorbildern aus fremdem mundartgebiet zu übernehmen, sondern nur darum, die in heimischen reimen herkömmliche und in mundartlicher aussprache für sie anstössige bindung durch fremde vorbilder zu rechtfertigen und auf deren autorität hin beizubehalten. Immer erscheint aber dieses verfahren nach unseren sonstigen kenntnissen über das verhalten der guten mhd. dichter höchst auffallend, und es fehlt noch eine ausreichende parallele. Wir haben ja heute wol den dichtungen der blütezeit mundartfremdes sprachgut in beträchtlichem masse zuzuerkennen, aber dies betrifft doch mehr den wortschatz, die wortbildung und flexionsformen als die behandlung der laute, und es tritt kaum sonst wo in so allgemeiner und gleichbleibender verwendung auf. Andererseits darf man aber auch nicht übersehen, dass wir noch recht wenige eingehende und zur begründung derartiger erwägungen ausreichende mundartgeschichtliche untersuchungen besitzen. Immerhin sehe ich die specialfrage nach dem lautwert des auslautenden *g* hinter liquida wenigstens für das alemannische noch nicht als völlig gelöst an.

Die stellung zu Jellineks behandlung von *g* (Beitr. 15, 268. Zs. fda. 36, 77. Zs. f. öst. gymn. 44, 1086) mit einschränkung auf den auslaut ist nun gegeben. Recht hatte Jellinek mit seiner ansetzung von affricata für das bair. von der jüngeren ahd. zeit an, wie er auch dieser mundart einen grossen teil seiner belege entnommen hat. Unrichtig ist seine aufstellung für das alemannische und für das älteste bairische. Hier hat er zu rasch verallgemeinert und sich auf unzureichende und einseitige belege gestützt. Ueber seine auffassung des inlautenden und anlautenden sowie des vorahd. *g* habe ich mich hier nicht zu entscheiden, doch sind durch die alemannische und ältestbairische auslautsaussprache schlüsse auf die westgermanische vorstufe sowie auf die behandlung im inlaut nahe gelegt.

TÜBINGEN.

K. BOHNENBERGER.